



Verband der katholischen
Religionslehrer und
Religionslehrerinnen
an den Gymnasien in Bayern e.V.

Rundbrief 2 / 2013

www.krgb.de / Mitgliederzeitschrift

des Verbandes der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V.



„Standpunkte“

Neues Leitbild unseres Bundesverbandes BKRK

KRGB-Stellungnahmen zu Änderungen des BayEUG

„Religion unterrichten im Spannungsfeld von Glaubensorientierung und Wissensvermittlung“

Ökumene im "Heiligen Land"? Unmöglich - aber es geht doch!

LehrplanPLUS, Kompetenzstrukturmodell und Lernaufgaben

Neue Bücher, Medien und Bausteine für den Unterricht

Inhaltsverzeichnis

Impressum „KRGB Rundbrief“	2
<i>Kontakt Landesverband</i>	<i>2</i>
Standpunkte	3
<i>Fachberater als „Schnittstelle“ zwischen Staat und Katholischer Kirche</i>	<i>3</i>
<i>Neues wagen ohne neue Belastungen</i>	<i>4</i>
<i>Neues Leitbild des BKRK</i>	<i>5</i>
<i>„Wie viel Glaube darf's denn sein?“</i>	<i>6</i>
<i>Verabschiedung von Dr. Norbert Weidinger als Leiter des RPZ Bayern</i>	<i>8</i>
<i>Ökumene im "Heiligen Land"? Unmöglich - aber es geht doch!</i>	<i>9</i>
<i>LehrplanPLUS, Kompetenzstrukturmodell und Lernaufgaben</i>	<i>14</i>
Aus dem Landesverband	16
<i>Wir gratulieren</i>	<i>16</i>
<i>Nachruf</i>	<i>17</i>
<i>KRGB auf dem Katholikentag 2014</i>	<i>17</i>
<i>KRGB-Mitgliederinfo</i>	<i>18</i>
<i>Informationen für Referendarinnen und Referendare</i>	<i>19</i>
Aus den Diözesanverbänden	20
<i>Diözese Augsburg</i>	<i>20</i>
<i>Erzdiözese Bamberg</i>	<i>20</i>
<i>Diözese Eichstätt</i>	<i>20</i>
<i>Erzdiözese München und Freising</i>	<i>20</i>
<i>Diözese Regensburg:</i>	<i>22</i>
<i>Diözese Passau:</i>	<i>22</i>
<i>Diözese Würzburg</i>	<i>22</i>
Aus unserem Bundesverband	23
Kooperation mit Verbänden, Arbeitsgemeinschaften und Institutionen	23
<i>Landeskomitee der Katholiken in Bayern</i>	<i>23</i>
<i>Ökumenischer Arbeitskreis bayerischer Eltern- und Lehrerverbände</i>	<i>25</i>
<i>Fachgruppe K im Bayerischen Philologenverband</i>	<i>25</i>
Für den Unterricht	26
<i>Aus dem Religionspädagogischen Zentrum Bayern</i>	<i>26</i>
<i>Aus dem ILF Gars am Inn</i>	<i>26</i>
<i>Erschwernis für die fachliche Fortbildung durch das KMS zum Unterrichtsausfall</i>	<i>27</i>

Religionspädagogische Fachzeitschriften: Überblicksdienst
auf krgb.de

28

Bausteine für den Religionsunterricht

29

Neue Bücher und Medien

32

Impressum „KRGB Rundbrief“



Herausgeber:

Verband der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V. (KRGB). Der ehrenamtlich geführte Verband vertritt über 1100 staatliche und kirchliche katholische Religionslehrerinnen und Religionslehrer an Gymnasien in Bayern.

Redaktion: P. Erhard Staufer SDB, (Vorsitz und Layout)

Claus Kleinert (Chefredakteur: redaktion@krgb.de)

Monika Schneider, Wolfgang Lanzinger,

Dr. Franz Hauber, Georg Grimm

Fotos: Wenn nicht angegeben Anbieter, Fotolia, Privat

Der Rundbrief erscheint 2x jährlich (Frühjahr / Herbst). Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Nachrichten werden nach bestem Wissen und Gewissen und ohne Gewähr veröffentlicht. Offizielle Äußerungen des Verbandes (KRGB) werden als solche gekennzeichnet. Alle übrigen Beiträge drücken die persönliche Meinung des Verfassers aus.

Redaktionsschluss Rundbrief 1 /2014: 16. Dezember 2013

Die Redaktion bittet um Zusendung der Beiträge möglichst per E-Mail (redaktion@krgb.de), Bilder und Text in getrennten Dateien. Für eingesandte Beiträge, Hinweise, Fotos und Manuskripte ist die Redaktion dankbar, behält sich aber grundsätzlich die Auswahl und das Recht der Kürzung vor.

Kontakt Landesverband

Anschrift KRGB und vertretungsberechtigter

Landesvorsitzender:

OStR i.K. P. Erhard Staufer SDB

An der Kartause 1, 87740 Buxheim

Tel.: 08331 - 600281, FAX: - 9934996

Mail: landesvorstand@krgb.de

Geschäftsführer:

OStR Wolfgang Lanzinger

Kommerzienrat-Meindl-Straße 9, 84405 Dorfen,

Tel.: 08081 - 9570106, FAX: 08081 - 6129999

Mail: geschaeftsstelle@krgb.de



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

eine kleine Geschichte aus Indien erzählt von einem Reiter, der im Galopp übers Land jagt. Ein alter Bauer auf dem Feld ruft ihm zu: „He, Reiter, wohin?“ Der wendet seinen Kopf über die Schulter und schreit zurück: „Frag nicht mich, frag das Pferd!“

Wie geht es Ihnen so kurz nach Ende der Sommerferien?
Können Sie sich in dieser Geschichte wieder finden?

Manche von uns reiten, ja traben zu Beginn des Schuljahres eher langsam, etwas bedächtig, los, die Zügel noch locker und entspannt in der Hand. Vielleicht gilt auch das Motto: „Es kommt, wie es kommt!“ Andere hingegen hat der Schulalltag schon jetzt wieder voll im Griff, was vielleicht gar nicht so gewollt war bzw. ist. Und sie galoppieren mit hohem Tempo auf und davon: „HILFE!“

Doch wie fest sitzen wir dabei im Sattel unseres „Schul-/RU-Gauls“? Und: Wissen wir, wohin die Reise geht?

Damit es uns nicht ergeht wie dem Reiter, der den Weg, das Ziel nicht kennt, will unser Rundbrief zu Beginn des neuen Schuljahres Position(en) beziehen und damit Hilfestellung geben zur Klärung der Frage, wo denn für den eigenen (Religions-) Unterricht die Reise hingeht.

Da ist zunächst das Leitbild des Bundesverbandes der Katholischen Religionslehrer/innen an Gymnasien zu nennen, welches nach intensiven Diskussionen im März 2013 (auch vom KRGB mit-) verfasst wurde.

Uns als Lehrkräfte an Gymnasien betrifft aber (früher oder später) auch die jüngste Verordnung zur Einrichtung einer erweiterten Schulleitung, welche mit dem nach wie vor nicht vorliegenden neuen Funktionenkatalog möglicherweise deutliche Auswirkungen auf den Stellenwert unseres Faches im Fächerkanon hat (Stichwort: Fachbetreuung), wozu der KRGB zweimal Stellung bezogen hat.

Solch ein Leitbild, wie es der BKRG verabschiedet hat, ist wichtig, um Standpunkt zu beziehen, damit man als Relieler/er/in weiß, wo man herkommt und wo man hin will.

Sicher, solche Leitbilder und Positionspapiere sind „geduldig“ und müssen konkret umgesetzt werden. Im (schulischen) Alltag entfernen wir uns oft ein ganzes Stück von dieser „Ideallinie“, die es so in der Realität ja auch gar nicht gibt.

Gerade dann aber ist es notwendig, sich immer wieder zu vergewissern, wie man sich selbst im Beruf versteht und was uns antreibt – damit es nicht der Alltagstrott ist, der die Richtung angibt.

Für das neue Schuljahr wünsche ich Ihnen alles Gute, eine große Portion Kreativität im Arbeitsalltag (und auch beim Umgang mit Verordnungen), sowie viel Kraft, es mit den Herausforderungen unseres Berufs täglich neu aufzunehmen!

Ihre stellvertretende Landesvorsitzende

Monika Schneider

Standpunkte

Fachberater als „Schnittstelle“ zwischen Staat und Katholischer Kirche

Neben den MB-Referenten in katholischer Religionslehre gibt es in Bayern für Gymnasien drei Fachberater als „Schnittstelle“ zwischen Staat und Katholischer Kirche mit besonderen Dienstaufgaben. Dazu gehören u.a.:

- ✓ Beratung von Fachschaften, Fachbetreuern und Schulleitern zu Fragen des katholischen Religionsunterrichts
- ✓ Begleitung von Kolleginnen und Kollegen in den ersten Dienstjahren durch Fortbildungsveranstaltungen und die Möglichkeit von Rückfragen oder auch Unterrichtsbesuchen mit ausschließlich beratendem Charakter
- ✓ Zusammenwirken mit MB-Referenten und Schulvertretern der Ordinariate im Hinblick auf die Erstellung der Fortbildungskonzepte
- ✓ Vernetzung mit Seminarlehrern, Katholischen Fakultäten der Universitäten und dem ISB-Referenten
- ✓ Begleitung von Lehrkräften ohne Staatsexamen bei der Unterrichtsgestaltung über einen längeren Zeitraum mit abschließender Beurteilung der pädagogischen Eignung

Die Zuständigkeit ist nach Regierungsbezirken geregelt:

- ✓ Thomas Hücherig (Fachberater für Oberbayern und Schwaben) unterrichtet am Ignaz-Taschner-Gymnasium Dachau die Fächer K und Sport.
- ✓ Alfons Lankes (Fachberater für Niederbayern und Oberpfalz, Priester der Diözese Regensburg) unterrichtet am Hans-Leinberger-Gymnasium Landshut.
- ✓ Norbert Zips (Fachberater für Ober-, Mittel- und Unterfranken) unterrichtet am Gymnasium Herzogenaurach K und Mathematik. Er ist der Beisitzer in der KRGB Landesverbandskonferenz.

Im Rahmen unserer in vieler Hinsicht „verbindenden“ Tätigkeit freuen wir uns auf zahlreiche weitere Begegnungen rund um den Religionsunterricht als unserem gemeinsamen Anliegen. Wir sind über unsere Schulen erreichbar.

KRGB nimmt Stellung zum Gesetzentwurf „Einführung der erweiterten Schulleitung“

Zum **Gesetzentwurf zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen** mit dem Ziel der Stärkung der Eigenverantwortung der Schulen (Stichwort 'Erweiterte Schulleitung') fand bis 13. März 2013 die Verbandsanhörung statt. Dazu diskutierten wir unsere Anliegen und Bedenken bei der Landesverbandskonferenz mit dem Schulkommissar DD Prälat Dr. Wolf. Um politisch mit einer starken katholischen Stimme aufzutreten, flossen unsere Gedanken in die Stellungnahme des Schulkommissariats ein, die fristgerecht eingereicht werden konnte. Die eigene Stellungnahme des KRGB wurde von einer Arbeitsgruppe am Dienstag 26.3. verfasst, und als Anlage zur Stellungnahme des Schulkommissariats nachgereicht.

Den **Gesetzesentwurf** finden Sie unter dem Link:
<http://www.km.bayern.de/lehrer/meldung/1779.html>

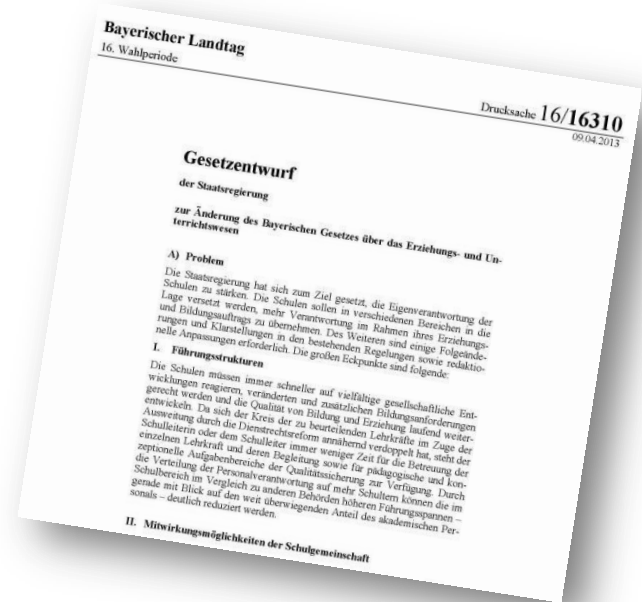
Stellungnahme zum Gesetzentwurf „Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen“ (Februar 2013)

Der Gesetzentwurf zur „Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen“ geht aus der Sicht des KRGB zu sehr von juristischen, wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Überlegungen aus und berücksichtigt viel zu wenig das eigentliche pädagogische Profil des Gymnasiums. Unabhängig von personalen Führungsaufgaben tragen alle Lehrkräfte schon immer in besonderer Weise Verantwortung für die umfassende Ausbildung und individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern.

Vor diesem Hintergrund ist es dem KRGB ein wichtiges Anliegen, dass die geplanten Veränderungen keine neuen Belastungen für die Lehrkräfte mit sich bringen und ein bewährtes System der kollegialen Zusammenarbeit mit guter Arbeitsatmosphäre nicht zerstören.

Erfolg und Qualität des Gymnasiums sind abhängig von der fachlichen Kompetenz und der Motivation der Lehrkräfte. Dem Amt der Fachbetreuung kommt eine Schlüsselrolle bei der Koordination und praktischen Umsetzung des gymnasialen Bildungsauftrags zu. Deshalb braucht die Fachbetreuung weiterhin Anerkennung durch Stundenentlastung und Aufstiegsmöglichkeiten, so dass auch eine Motivation besteht, die anspruchsvolle und zeitintensive Funktion der Fachbetreuung zu übernehmen und engagiert zu erfüllen. In bewährter Weise sollten Fachbetreuerinnen und Fachbetreuer auch in Zukunft in erster Linie beratend und unterstützend tätig sein und nicht als „Vorgesetzte“ wahrgenommen werden.

Aus der Sicht des KRGB sind dabei in besonderer Weise die spezifischen Regelungen für das Fach Katholische Religionslehre gemäß Art. 112 BayEUG zu berücksichtigen. Diese dürfen auch durch neue Bestimmungen nicht beschnitten werden. Mitglieder der erweiterten Schulleitung, die nicht die Fakultas für Katholische Religionslehre besitzen, können demnach keine Aussagen zu theologischen Inhalten des Unterrichts und zu fachdidaktischen Sachverhalten machen. Für diese wichtige Arbeit braucht es weiterhin hochqualifi-



zierte und engagierte Lehrkräfte. Um diese zu gewinnen, sind die genannten Anreize unabdingbar.

Zusätzlich zum regulären Unterricht übernehmen die Lehrkräfte des Fachbereichs Religionslehre Verantwortung in der Schulpastoral, bei der Krisenintervention und in der Wertevermittlung. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag für die Gestaltung des Schullebens, der nur auf Basis der bisherigen Fachschaftsstrukturen gewährleistet ist.

Neben anderen beachtenswerten Aspekten, die z. B. in der Stellungnahme des Bayerischen Philologenverbandes vom 12.3.2013 aufgegriffen werden, fordert auch der KRGB, dass essentielle Veränderungen bestehender Strukturen mehrheitlicher Unterstützung durch die Lehrerkonferenz bedürfen. Die vorgesehene Freiwilligkeit der Einführung muss auf Dauer gesichert sein. Zudem sind bei der Übertragung einer Funktion mit höherer Führungs- und Personalverantwortung und der Regelung von Zuständigkeiten die Beteiligungsrechte der örtlichen Personal- und Mitarbeitervertretungen zu stärken.

Augsburg, 26.3.2013

OStR i.K. P. Erhard Staufer SDB, Landesvorsitzender KRGB

Zum Entwurf der Verordnung zur Einrichtung einer erweiterten Schulleitung (ErwSchLV), den die Bayerische Staatsregierung mit Wirkung vom 1. August 2013 zu erlassen beabsichtigt, waren wir als Verband der katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern (KRGB) in den Sommerferien erneut verpflichtet, in aller Kürze direkt Stellung zu nehmen:

Evolution statt Revolution – Fächerprinzip statt Verwaltung

Der KRGB befürchtet, dass die geplanten Veränderungen ein bewährtes System und Profilerkmal des Gymnasiums, das differenzierte Fächerspektrum mit jeweiliger Fachbetreuung, eher zerstören statt sinnvoll weiterentwickeln. Erfolg und Qualität des Gymnasiums sind abhängig von der fachlichen Kompetenz und der Motivation der Lehrkräfte. Hierbei kommt dem Amt der Fachbetreuung eine Schlüsselrolle bei der Koordination und praktischen Umsetzung des gymnasialen Bildungsauftrags zu.

Deshalb braucht die Fachbetreuerin / der Fachbetreuer weiterhin Anerkennung durch Stundenentlastung und Aufstiegsmöglichkeiten, was durch die „Kosten“ der Einrichtung einer davon unabhängigen erweiterten Schulleitung langfristig nicht mehr gewährleistet wird. Schon jetzt zeigen sich Probleme, geeignete Kollegen für die Übernahme und engagierte Erfüllung der anspruchsvollen und zeitintensiven Funktion der Fachbetreuung zu gewinnen.

Zudem werden die Vergleiche mit anderen Schularten bezüglich des Hierarchieaufbaus in der Begründung zur Verordnung dem gymnasialen Profil nicht gerecht. Statt der Einführung einer neuen Führungsebene, die in ihrer „Führungsspanne“ das Spezifikum der Fächer am Gymnasium nicht berücksichtigt, wäre ein an den Fachbetreuungen orientierter Ausbau ein evolutiver Schritt, Bewährtes zukunftsfähig zu gestalten. Aus der Sicht des KRGB sind dabei in besonderer Weise die spezifischen Regelungen für das Fach Katholische Religionslehre gemäß Art. 112 BayEUG zu berücksichtigen. Diese dürfen auch durch neue Bestimmungen nicht beschnitten werden.

Als detailliertere Darstellung liegt unsere KRGB-Stellungnahme vom März 2013 nochmals bei.

Mit freundlichen Grüßen

OStR i.K. P. Erhard Staufer SDB

Neues Leitbild des BKRK

In einem Leitbild, das auf der Mitgliederversammlung am 3. März 2013 in Aachen verabschiedet wurde, beschreibt unser Bundesverband BKRK sein Selbstverständnis. Auf dieses Leitbild sollen in Zukunft Stellungnahmen zu Fragen des Religionsunterrichts, der Religionslehrerausbildung und aktuellen Themen aufbauen.



Leitbild des Bundesverbandes Katholischer Religionslehrer und -lehrerinnen an Gymnasien

Als Religionslehrerinnen und Religionslehrer werden wir von Kollegien, Schülerschaft und Eltern als Vertreter unseres Glaubens und besonders auch unserer Kirche wahrge-

nommen. An unserem Arbeitsplatz begegnen wir der weltanschaulichen Pluralität, die unsere heutige Gesellschaft kennzeichnet. Wir stoßen dabei keineswegs nur auf Ablehnung, Unverständnis oder Unkenntnis, sondern – im Gegenteil – auf Offenheit und deutliches Interesse für die „großen Fragen“. Im Religionsunterricht sind wir mit den uns anvertrauten Schülerinnen und Schülern im Gespräch und versuchen gemeinsam, die Fragen des Lebens in Beziehung zu setzen mit unserer katholischen Glaubenstradition. Wir tun dies im Rahmen und unter den Bedingungen von Schule, d.h. im öffentlichen, also nicht-kirchlichen Raum und unter Einbeziehung der unterschiedlichen weltanschaulichen Positionen, die uns im Religionsunterricht begegnen. Dialog als Wechselspiel von Fragen und Hören, sich infrage stellen lassen und neu Antworten finden ist eine unserer wichtigsten Aufgaben. Ohne das ständige Bemühen um Zeitgenossenschaft mit unseren Schülerinnen und Schülern im Sinne des II. Vatikanischen Konzils ist Religionsunterricht undenkbar. Die besonderen Erfahrungen, die wir dabei machen, können und müssen im innerkirchlichen Dialog genutzt werden, weil gesellschaftliche Entwicklungen, die unsere Kirche betreffen, im Rahmen des schulischen Religionsunterrichts eventuell früher und deutlicher zu Tage treten.

1. Die Rolle des Bundesverbandes

Der Religionsunterricht findet im Rahmen des staatlichen Auftrags der Schulen in der Regel als ordentliches Lehrfach statt. Er ist in der öffentlichen Diskussion bildungstheoretisch abgesichert und von Eltern, Schülerinnen und Schülern weithin akzeptiert. Über die Rahmenbedingungen und die inhaltliche Ausgestaltung des Religionsunterrichtes entscheiden in unserem föderalen System die Länder.

Dem Bundesverband kommt in diesem Gefüge die Aufgabe zu, für seine Mitglieder eine Plattform für den Austausch von Informationen aus den Ländern bzw. (Erz-)Diözesen zur Verfügung zu stellen und gemeinsam über Ideen und neue Entwicklungen zu beraten. Nur so können die vielfältigen Erfahrungen, die die vom BKRK vertretenen Religionslehrerinnen und Religionslehrer in ihrem Berufsalltag machen, gebündelt und in die Gespräche mit den kirchlichen und staatlichen Stellen, etwa der Deutschen Bischofskonferenz und der Kultusministerkonferenz, eingebracht werden. Ohne die Ebene des Bundesverbandes wären die Landesverbände und örtlichen Zusammenschlüsse kaum in der Lage, ihre eigenen Erfahrungen und Probleme in den Horizont eines breiteren Überblicks einzuordnen, Partner für ihre Anliegen zu gewinnen und die Interessen katholischer Religionslehrerinnen und Religionslehrer gemeinschaftlich zu vertreten.

Unsere Aufgabe ist es, die Öffentlichkeit über Fragen, die den Religionsunterricht betreffen, zu informieren, sowie unsere Einschätzung und Meinung zu aktuellen bildungspolitischen und kirchenpolitischen Fragestellungen und Entwicklungen zum Ausdruck zu bringen, zum Beispiel auf Katholiken- und ökumenischen Kirchentagen. Als bundesweit verankerte Institution bringen wir unsere Positionen öffentlich zu Gehör.

Wir sind als Bundesverband ein kompetenter Gesprächspartner für Kirche, Staat und Öffentlichkeit.

2. Der konfessionelle Religionsunterricht in ökumenischer Offenheit

Traditionsverlust sowie eine geringe religiöse und konfessionelle Prägung kennzeichnen die Situation unserer Schülerinnen und Schüler im Religionsunterricht. Zwar gibt es, je nach Region, vereinzelt noch eine Verwurzelung im Katholizismus, doch ist dies eher die Ausnahme. Wirkliches religiöses Wissen bezüglich der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der verschiedenen Konfessionen ist oft nur in Ansätzen vorhanden.

Konfessioneller Religionsunterricht leistet einen entscheidenden Beitrag zur Ausbildung einer religiösen Sprachfähigkeit. Dies beinhaltet sowohl die Kenntnis der eigenen Konfession als auch das Kennenlernen und die Auseinandersetzung mit anderen Konfessionen und Religionen. Hier geschieht eine Klärung der konfessionellen Profile aus der Perspektive der Schülerinnen und Schüler. Konfessioneller Religionsunterricht bietet also eine Anleitung zum Verstehen, ist zugleich Förderung einer konfessionellen Identität und ermöglicht (inter-) religiösen Dialog. Dies sind wichtige Aspekte zur Sicherung eines tragfähigen zukünftigen Religionsunterrichts.

Die sich ändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen machen die konsequente Weiterentwicklung der inhaltlichen Konzeption des konfessionellen Religionsunterrichts notwendig. Konzepte einer konfessionellen Kooperation unterstützen wir, soweit sie den Bedürfnissen der jeweiligen regionalen Situation entsprechen.

Wir treten für einen zeitgemäßen konfessionellen Religionsunterricht in ökumenischer Offenheit am Gymnasium ein.

3. Die Ausbildung künftiger Religionslehrerinnen und -lehrer

Die bildungstheoretische sowie rechtliche Absicherung und gesellschaftliche Akzeptanz sind bedeutende Voraussetzungen für unser Fach, aber die Zukunft des Religionsunterrichts hängt wesentlich auch von uns Lehrkräften ab. Damit der katholische Religionsunterricht seinen Platz im Bildungs- und im Fächerkanon des Gymnasiums auch in Zukunft erfüllen kann, benötigen angehende Lehrerinnen und Lehrer eine wissenschaftliche Ausbildung, in der sie theologische Kompetenz und Urteilsfähigkeit erlangen und zur eigenständigen Auseinandersetzung mit den Glaubensinhalten befähigt werden. Nur so können sie in der Schule sowohl sachlich korrekte Vermittlung der Botschaft des Evangeliums und von Glaubensstraditionen garantieren als auch zur Auseinandersetzung mit den Fragen von Glauben und Nicht-Glauben anregen. Als authentische Glaubenszeugen müssen sie überzeugend Rede und Antwort stehen und die Entwicklung der ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schüler mit Wohlwollen und Distanz begleiten.

Diese Ziele sind auf Dauer nur zu erreichen, wenn die Ausbildung der künftigen Lehrkräfte von Staat und Kirche in höchstmöglichem Maße unterstützt und den sich ständig verändernden Verhältnissen angepasst wird. Als Bundesverband bringen wir uns bei der Überarbeitung und Erstellung von Ausbildungsplänen und der geistlichen Begleitung des Studiums sowie des Referendariats mit unseren Erfahrungen ein.

Wir setzen uns dafür ein, die Ausbildung junger Religionslehrerinnen und -lehrer weiter zu entwickeln und inhaltlich mitzugestalten.

4. Die fachliche Fortbildung und spirituelle Orientierung der Religionslehrerinnen und Religionslehrer

Katholische Religionslehrerinnen und Religionslehrer können ihr besonderes Unterrichtsfach nicht ohne fachliche Fortbildung sowie eigene spirituelle Orientierung, Begleitung und Praxis unterrichten. All dies muss entwickelt und gepflegt werden. Vertraulichkeit und Freiwilligkeit müssen gewährleistet sein.

Wir setzen uns für die Unterstützung der Religionslehrerinnen und Religionslehrer durch Angebote an theologischer Fortbildung, Supervision und Begleitung ihres spirituellen Lebens ein.

5. Religionsunterricht und Kirche

In der Schule kommen wir mit ganz unterschiedlich geprägten Jugendlichen ins Gespräch, die zum Teil kirchlich sozialisiert sind, zum Teil aber auch von kirchlicher Gemeindegarbeit wenig oder gar nicht erreicht werden. Unser Auftrag bestimmt uns dazu, das Evangelium auch in diesem Raum zur Sprache zu bringen, christliches Denken und Handeln plausibel zu machen und die Positionen der Kirche zu erläutern. Wir sind uns darüber im Klaren, dass wir die nächste Generation mit christlichen Werten in Berührung bringen und zur positiven Auseinandersetzung damit anleiten können. Darin liegt eine große Verantwortung auch gegenüber unserer Kirche, deren Vermittler wir hier sind.

Umgekehrt halten wir es für unverzichtbar, dass Erfahrungen und Ratschläge von Religionslehrerinnen und Religionslehrern innerkirchlich genutzt werden. Als Bundesverband beraten wir Gremien, die eine gesamtgesellschaftliche Aufgabenstellung im Blick haben. Wir bringen unser religionspädagogisches Wissen und unsere Erfahrungen mit den uns anvertrauten jungen Menschen auf vielfältige Weise, an vielen Orten und verschiedenen Ebenen ein. Dies verstehen wir als unseren Beitrag zu einer lebendigen Weggemeinschaft in der Kirche.

Wir treten ein für einen konstruktiven Dialog in unserer Kirche, in dem Kritikpunkte offen und in gegenseitigem Respekt aus- und angesprochen werden können.

„Wie viel Glaube darf's denn sein?“

Religionslehrerinnen und Religionslehrer im Spannungsfeld von Glaubenszeugnis und Wissensvermittlung

Ein Studientag am 20. April 2013 im Bistumshaus St. Otto in Bamberg mitveranstaltet vom KRGB

„Ein Religionslehrer / eine Religionslehrerin der Zukunft muss den Inhalt des Religionsunterrichts glaubwürdig und nachvollziehbar im säkularen, multireligiösen und heterogenen Umfeld ‚Schule‘ kommunizieren können.“

„Ein Religionslehrer / eine Religionslehrerin der Zukunft öffnet auch Räume für Glaubenserfahrungen und die aktuelle Reflexion des Glaubens.“



„Ein Religionslehrer / eine Religionslehrerin der Zukunft wird oft gegen den Strom schwimmen müssen, immer weniger Vorwissen bei religiösen Themen voraussetzen können und die große Bedeutung dieser Themen für das Leben motivierend aufzeigen müssen.“

Schon diese wenigen Äußerungen lassen erkennen, in welchem Spannungsfeld sich Religionslehrerinnen

und Religionslehrer heute bereits bewegen und sicherlich in Zukunft noch verstärkt bewegen werden. Der diesjährige Studientag des Diözesanverbandes Bamberg des KRGB sollte vor allem Raum geben, solchen Fragen nach dem eigenen Selbstverständnis im offenen Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen und Kollegen nachzugehen, um sich dadurch ein Stück weit inspirieren zu lassen, aber auch, um im kollegialen Gespräch neuen Rückhalt für die Herausforderungen des Alltags zu finden.

Als besonders wertvoll erwies sich dabei einmal mehr die äußerst erfreuliche Kooperation mit den anderen Lehrerverbänden, dem Deutschen Katecheten-Verein, der Katholischen Erziehergemeinschaft, dem Verband Katholischer Religionslehrer/innen und Gemeindereferent/innen, dem Verband der Beschäftigten in Seelsorge und Schule, aber auch mit dem Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts der Universität Bamberg sowie der Hauptabteilung Schule und Religionsunterricht des Erzbistums Bamberg. Besonders in den sehr intensiven Gesprächen in den Arbeitskreisen am Nachmittag wurde deutlich, wie vielfältig doch im Einzelnen die Aufgaben und Herausforderungen sind, denen sich Religionslehrkräfte Tag für Tag stellen müssen, und wie stark jeder Einzelne und jede Einzelne hier mit seinem und ihrem ganz persönlichen Glaubenszeugnis gefordert wird, wie rasch gerade der Religionslehrer, die Religionslehrerin zur Vertrauensperson in schweren Lebenskrisen werden kann. Hier kann nur standhalten, wer für sich selbst einen festen Standpunkt gewonnen hat.

„Ein Religionslehrer / eine Religionslehrerin der Zukunft muss flexibel und ‚authentisch‘ sein. Jeder Einsatzort verlangt eine eigene Sicht und eine eigene Arbeitsweise.“

Bereits nach der thematischen Einstimmung und dem Impulsreferat von Professor Dr. Konstantin Lindner von der Universität Bamberg, der das Spannungsfeld, von dem im Titel des Studientags die Rede ist, aus fachdidaktischer Perspektive umfassend beleuchtete, entwickelte sich eine lebhaft Diskussions über die Frage, ob im Religionsunterricht gebetet werden soll / darf, eine Fragestellung, die durchaus als symptomatisch angesehen werden kann für einen möglichen Rollenkonflikt zwischen der Weitergabe von Informationen über Glaubensinhalte einerseits und dem authentischen, „ansteckenden“ Glaubenszeugnis andererseits.

„Ein Religionslehrer / eine Religionslehrerin der Zukunft sollte sehr gutes theologisches Grundwissen haben und über Glaubensaussagen selbst gut reflektieren können.“

„Ein Religionslehrer / eine Religionslehrerin der Zukunft sollte einen existenziellen Zugang zum Glauben finden.“

„Ein Religionslehrer / eine Religionslehrerin der Zukunft muss durch tiefes Wissen überzeugen, damit er in der Schule bestehen kann, und gleichzeitig im Glauben verankert sein, damit er glaubwürdig ist. Als Mensch muss er ein Hörender sein und einen Standpunkt haben.“



Nach den bereits angesprochenen Gesprächen in den Arbeitskreisen gab es eine sehr lebendige Podiumsdiskussion, an der Hans-Dieter Franke, Leiter der Hauptabteilung Schule und Religionsunterricht der Erzdiözese Bamberg, Prof. Dr. Burkard Porzelt, Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Universität Regensburg, Dr. Hans Schmid, Leiter der religionspädagogischen Ausbildung im Priesterseminar Bamberg, und die Schauspielerin Anna Pötter beteiligt waren. Hier prallten die unterschiedlichen Standpunkte, die durchweg mit großem Engagement vorgetragen wurden, oft ganz unvermittelt aufeinander. Stellte Dr. Schmid vor allem die Aufgabe der Lehrkraft in den Vordergrund, den Schülerinnen und Schülern das Fundament des Glaubens zu erschließen, wobei den religiösen Sprachformen eine Schlüsselrolle zukomme, so verwies Prof. Dr. Porzelt darauf, dass die Lehrkraft keineswegs selbst das (Haupt-)Medium sei, sondern ihr Handeln im Unterricht vielmehr darauf ausgerichtet sein müsse, den Schülerinnen und Schülern einen Zugang zu „einem Dritten“ – nämlich dem Glauben – zu eröffnen. Benutzte Prof. Porzelt in diesem Kontext das Bild des Bergführers zur Veranschaulichung, so beschrieb Hans-Dieter Franke das unterrichtliche Handeln eindrucksvoll als ein Drama mit vielen Komponenten; die Rolle der Kirche sah er vor allem darin, einem Religionslehrer oder einer Religionslehrerin hilfreich zur Seite zu stehen, die vom Absturz bedroht sind (wodurch das Bild vom Bergführer noch eine neue Facette hinzu gewann). Besonders ausdrucksstark – auch in ihrer Performance – war Anna Pötter, die die Aufgabe des Religionslehrers und der Religionslehrerin deutlich vom liturgischen Handeln abgrenzte und sich dafür stark machte, mit dem Pfund der Bibel im Unterricht „zu wuchern“; die Bibel sei schließlich eine Grundlage für den Religionsunterricht, die jede Literatur – selbst die Werke Shakespeares – in ihrer Aussagekraft weit hinter sich lasse. Hier seien die Religionslehrkräfte vor allem in der Rolle des Interpreten gefragt, um diese Texte zum Sprechen zu bringen. Wie das im liturgischen Kontext geschehen kann, wurde von Anna Pötter bei ihrem Vortrag der Lesung im abschließenden Gottesdienst eindrucksvoll demonstriert. (Dr. Claudia Leuser)

Verabschiedung von Dr. Norbert Weidinger als Leiter des RPZ Bayern



Es war ein heißer Sommertag, doch am 19. Juli 2013 waren viele Repräsentanten des Religionsunterrichts ins Schloss Fürstenried zur offiziellen Verabschiedung von Dr. Norbert Weidinger, dem Direktor des Religionspädagogischen Instituts in Bayern (RPZ) gekommen. Sie – wohl alle wichtigen Vertreter des Religionsunterrichts in Bayern, kirchliche Würdenträger und Vertreter von Staatsregierung und staatlichen Stellen, von Verbänden und Gremien – wollten Herrn Dr. Norbert Weidinger für seine Arbeit danken und ihn ehren. Er leitete das RPZ die letzten acht Jahre und war insgesamt 24 Jahre lang im RPZ tätig.



Prälat Domdekan Dr. Lorenz Wolf (Leiter des Katholischen Schulkommissariats in Bayern) würdigte die vielfältigen Verdienste von Dr. Norbert Weidinger. Grußworte sprachen Dr. Andreas Verhülsdonk (Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz), Ministerialrat Konrad Huber (Staatsministerium für Unterricht und Kultus), Direktor Pfarrer Klaus Buhl (evangelisches RPZ Heilsbronn), StRin Gertrud Vorderobermeier (Zentrale Fachleiterin für den RU an Realschulen) und Ordinariatsdirektorin Dr. Sandra Krump (Sprecherin der Schulreferentenkonferenz). Den Festvortrag über die Verantwortung der Laien in der Kirche hielt Dr. Stefan Vesper (Generalsekretär, Zentralkomitee der deutschen Katholiken). Weihbischof Dr. Anton Losinger zelebrierte den Gottesdienst. Er sagte in seiner Predigt, Norbert Weidinger habe nicht zuletzt auch durch sein persönliches Vorbild für viele Religionslehrer/innen so positiv gewirkt.

Wir Religionslehrern/innen verdanken Dr. Norbert Weidinger und dem RPZ sehr viel, man denke nur an die unzähligen Unterrichtshilfen und Materialienhefte. Die Religionspädagogische Materialstelle war immer ein wichtiger Anlaufpunkt für uns Religionslehrer/innen bei der Suche nach aktuellem Unterrichtsmaterial und Handreichungen. Dr. Norbert Weidinger hat viele Fortbildungsveranstaltungen und Tagungen für Religionslehrer/innen organisiert, geleitet und dabei auch selbst Referate gehalten. In vielen, auch überregionalen Konferenzen und Kommissionen, in unzähligen Besprechungen mit Vertretern von Kultusministerium, von Bischofskonferenzen und verschiedensten Gremien hat

Dr. Norbert Weidinger unsere Interessen als Religionslehrer/innen vertreten und sich für einen guten Religionsunterricht eingesetzt. Dies tat er zudem in etlichen Lehrplankommissionen. Bei Fortbildungstagungen brachte er auch seine musikalische Begabung und sein Spezialwissen auf dem Gebiet der Symboldidaktik ein. Wer mit ihm zusammenarbeiten durfte, erlebte sein brennendes Engagement für einen guten Religionsunterricht, sein profundes Wissen, sein diplomatisches Geschick und seine liebenswürdige Herzlichkeit. Er verstand sich in seinem Leitungsamt nicht als Besserwisser und strenger Kontrolleur, sondern begegnete den Menschen, die mit ihm zu tun hatten, als weltoffene Persönlichkeit, die vertrauensvoll Freiräume gab und uns ermutigte, uns kreativ und am Menschen orientiert für einen zeitgemäßen RU einzusetzen.



Danke, lieber Norbert Weidinger, für Deinen jahrzehntelangen Einsatz für uns Religionslehrer/innen und für einen guten Religionsunterricht!

Franz Hauber

„Standpunkte“: Wir Religionslehrer/innen wünschen uns eine baldige Wiederbesetzung dieser für uns sehr wichtigen Position der Leitung des RPZ sowie von weiteren vakanten Mitarbeiterstellen im RPZ. Ein gut arbeitendes RPZ Bayern ist von enormer Bedeutung für uns Religionslehrer/innen und einen guten Religionsunterricht. Nur so können die noch fehlenden Materialienhefte für die 12. Jahrgangsstufe bald erarbeitet werden.

„Bombenstimmung im Heiligen Land - Ist Ökumene möglich?“

Unter diesem Arbeitstitel referierte Dr. Rudolf Sussmann aus seinem persönlichen Erfahrungsschatz und Fotofundus schöpfend einen ganzen Vormittag in Kloster Kostenz bei der gemeinsamen Klausurtagung der katholischen und



evangelischen Fachgruppe des Bayerischen Philologenverbands. Seinen freien, kurzweiligen Vortrag verfasste er für unseren Rundbrief als ausführlichen Beitrag zur Erstveröffentlichung. Diesen Artikel gibt es zudem als eigenständige PDF-Datei auf unserer Homepage als Downloadangebot. So kann er z. B. auch im Religionsunterricht der 9. Klasse beim Thema Judentum und in Q12 Geschichte beim Thema Nahostkonflikt eingesetzt werden.

Kurzlebenslauf von Dr. Rudolf Sussmann

- Studium: Geschichte, Byzantinistik, Sprachwissenschaft
- Promotion an der Universität Augsburg: "Langfristige Wirkungen außerschulischer politischer Bildungsarbeit"
- 1969 – 1972: hauptamtlich Geschäftsführer des Landeskuratoriums Bayern "Unteilbares Deutschland"
- 1973 – 1979: wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. Referent der Hanns-Seidel-Stiftung im Bildungswerk und ab 1976 in der Akademie für Politik und Zeitgeschehen
- 1979: Wechsel in den Staatsdienst zur Bayerischen Staatskanzlei, Landeszentrale für politische Bildungsarbeit
- 1987 – 1997: Beurlaubung aus dem Staatsdienst, Übernahme der Leitung des Bildungswerks der Hanns-Seidel-Stiftung
- 1997 – 1999: Leiter des Referates Öffentlichkeitsarbeit in der Bayerischen Staatskanzlei
- 1999 – 2004: Planungsbeauftragter im Planungsstab des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber
- 2004 – 2011: Repräsentant der Hanns-Seidel-Stiftung in Israel und den Palästinensischen Gebieten
- Nebenberuflich: Lehrauftrag an der Katholischen Stiftungshochschule für Sozialberufe
- Veröffentlichungen zu den Themenbereichen: Methodik und Didaktik der politischen Bildungsarbeit; Vergleich Bundesrepublik Deutschland und DDR, besonders im Bereich des Bildungswesens und der Sprache; Literatur und Politik; Lernen im Informationszeitalter; Artikel und Berichte über die Arbeit im Nahen Osten

Ökumene im "Heiligen Land"? Unmöglich - aber es geht doch!

Erfahrungen in Israel und Palästina von Dr. Rudolf Sussmann

Christliche Ökumene

Die Leiter! Wer auf dem Vorplatz zur Grabeskirche in Jerusalem steht, kann sie gar nicht übersehen. Sie lehnt auf einem Sims vor dem rechten oberen Fenster als ein Zeichen des Zerwürfnisses unter den Christen, und das seit mehr als eineinhalb Jahrhunderten. Bis zum heutigen Tag ist es höchst strittig, wer sie entfernen darf, ohne dass bestehende Rechte verletzt würden.

Sechs christliche Konfessionen teilen sich die Grabeskirche, das Dach mit eingeschlossen, aber die Schlüsselgewalt haben zwei muslimische Familien aus Jerusalem. Im Inneren gleicht sie an man-

chen Stellen dem Magazin eines schlecht geführten archäologischen Museums.

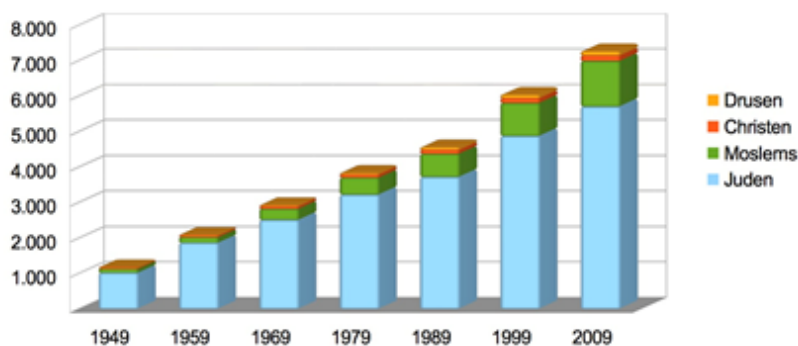


An Hohen Feiertagen sorgen zahlreiche israelische Polizisten in und vor der Kirche dafür, dass es nicht zu Handgreiflichkeiten zwischen den Christen kommt. Wer je die offen ausgetragene Feindschaft gesehen hat, für den ist auch jenseits aller theologischen Dispute eine gelebte Ökumene schwer vorstellbar. Aber es gibt sie doch.



Im Alltag bemerkt man außerhalb der christlichen Pilgerzentren die Christen in Israel und ebenso in der palästinensischen Westbank ohnehin kaum. Sie sind eine sehr kleine Minderheit: ein bis maximal zwei Prozent der Bevölkerung. Und ihr Anteil sinkt rapide.

Bevölkerungsentwicklung in Israel nach Religionszugehörigkeit



Von den ehemals christlichen Städten in der Westbank, wie Bethlehem und seinen Schwesterstädten Beit Jalla und Beit Sahour, hat nur die letztere noch eine große christliche Mehrheit. Diese wenigen Christen sind in eine Vielzahl von Konfessionen (oder Denominationen) aufgeteilt. Ortskirche ist seit byzantinischer Zeit die griechisch-orthodoxe. Erst mit den Kreuzzügen kam die lateinische Kirche dazu; sie ist deshalb bis heute historisch belastet. Nach dem endgültigen Zusammenbruch der Herrschaft der Lateiner mit der Eroberung Akkos im Jahre 1291 wurde nur den Franziskanern als „Custodia Terrae Sanctae“ die Anwesenheit zum Schutze der Pilger gestattet. Sie sind heute noch sichtbar an vielen Pilgerstätten präsent, zum Beispiel in der Grabeskirche in Jerusalem oder in Kapernaum am See Genezareth. Künftig soll auch der Abendmahlsaal auf dem Zionsberg wieder ihrer Obhut übergeben werden.

Gartengrab in Jerusalem

Andere westliche Konfessionen, vor allem die Anglikaner und Protestanten kamen erst im Zeitalter des modernen Imperialismus im 19. Jahrhundert ins Land. Sie haben keinen Raum in der Grabeskirche. Die Erlöserkirche der „Evangelischen Gemeinde deutscher Sprache zu Jerusalem“ liegt wenigstens in unmittelbarer Nähe zur Grabeskirche, während die Anglikaner mit dem Gartengrab, einige hundert Meter nördlich, eine eigene Stätte haben; vom arabischen Busbahnhof aus gesehen sieht eine Felsformation über dieser Stelle in der Tat einem Schädel ähnlich. Das könnte also die in den Evangelien genannte „Schädelstätte“ Golgota gewesen sein.



Archäologische Befunde stützen diese Theorie allerdings nicht.

Nicht nur in unterschiedlichen Lokalisierungen wie etwa dem Grab Jesu, mehr noch in den unterschiedlichen Festzeiten wird die Differenz unter den Christen deutlich. So kann man im Heiligen Land der Christen die Hohen Feste in den meisten Jahren mehrfach feiern. Der Grund dafür ist einmal die gregorianische Kalenderreform, die von vielen östlichen Kirchen nicht mitgetragen wird. Die an den Kalender gebundenen unbeweglichen Feste werden bei ihnen 13 Tage nach den westlichen Kirchen gefeiert. Ein weiterer Grund ist die genaue Auslegung der Beschlüsse des Konzils von Nikaia, die bezüglich der Feier des Osterfestes vorsehen: an einem Sonntag nach dem jüdischen Pessachfest.

Aber trotz der spürbaren Konkurrenz und der oft sichtbaren Streitereien unter den Christen scheint heute das Zusammenleben eher von einer distanzierten Freundlichkeit geprägt, wohl nicht zuletzt im Bewusstsein der eklatanten Minderheitensituation. Dies wird alljährlich bei offiziellen Empfängen der Stadt Jerusalem deutlich. Letztlich ist man – gemeinsam – dem Gestaltungswillen der Mehrheit ausgeliefert. Vor allem unter den abendländischen Konfessionen herrscht oft sogar ein Klima freundschaftlicher Nachbarschaft. Man kennt sich untereinander, feiert miteinander – bis hin zur praktizierten Abendmahlsgemeinschaft, jenseits der theologischen Differenzen darüber.

Abrahamitische Ökumene

Drei Viertel der Bevölkerung Israels sind Juden, zwanzig Prozent werden in der Statistik als Araber geführt, davon wie erwähnt 1-2% Christen, fünf Prozent sonstige, das sind vorwiegend aus der ehemaligen Sowjetunion Eingewanderte, die aber religionsrechtlich keine Juden, also nicht von einer jüdischen Mutter abstammen oder korrekt zum Judentum übergetreten sind.

Die Bindung an das Heilige Land ist bei diesen drei monotheistischen Religionen unterschiedlich.



Im Islam hat Jerusalem den Rang der drittheiligsten Stadt, nach Mekka und Medina. Im Koran ist Jerusalem zwar nicht erwähnt, allerdings heißt es in Sure 17: „Gepriesen sei DER, DER bei Nacht SEINEN Diener von der Haram-Moschee zu der fernen Moschee, deren Umgebung WIR gesegnet haben, hinführte, auf dass WIR ihm einige UNSERER Zeichen zeigten.“ Unter der fernen Moschee wird nach allgemeiner Interpretation der Platz in Jerusalem verstanden, wo heute die Al-Aqsa-Moschee steht. Wer will, kann unterhalb dieser Moschee an der Südseite der Mauer die Stelle sehen, an der das Pferd des Propheten angebunden war.



Im Judentum ist Jerusalem die Heilige Stadt Davids. In den Jahrhunderten vor der Gründung des Staates Israel war die Stadt geistlich überhöht der Inbegriff der Heilserwartung. Jetzt ist Jerusalem die Hauptstadt des Staates Israel. Seit der Eroberung der Altstadt 1967 ist auch die so genannte „Klagemauer“ allgemein zugänglich. Sie ist nicht der letzte Rest des Tempels, sondern der westliche Teil eines Stützsystems für zahlreiche Bögen, mit deren Hilfe, auf dem „Dach“ so zu sagen, eine plane Fläche geschaffen wurde, die den Tempel trug. Nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 blieb nichts vom Tempel übrig; die westliche Stützmauer ist nun einfach der Teil, der dem Allerheiligsten am nächsten war und deshalb Ort der Verehrung. Aber nicht nur Jerusalem ist heilig, das ganze Land Israel ist es, als von Gott versprochenes Land. Nur sind die genauen Grenzen dieses Landversprechens unklar. Neu gegründete Städte und Siedlungen wurden schon vor der Staatsgründung oft gezielt mit biblischen Namen versehen, auch wenn es meist keine ungebrochene Siedlungstradition gab.

Die Grabeskirche als wichtigste der Pilgerstätten wurde den Christen weder von den muslimischen Eroberern im Mittelalter noch von den Israelis streitig gemacht.

Weil die Christen aber untereinander so streiten, wurden zwei muslimische Familien schon im frühen Mittelalter – und später immer wieder erneuert – beauftragt, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Nach der Eroberung der Altstadt hat Israel den bestehenden Status bestätigt. Die israelische Polizei gewährleistet die öffentliche Ordnung und Sicherheit, auch im Interesse eines ungestörten Pilgerstromes.



Viele andere Stätten im Lande sind für die anderen Religionen ohne Bedeutung, etwa Tabgha oder Kapernaum am See Genezareth. Während andererseits Städte wie Tiberias oder Safet, im Mittelalter Zentren jüdischer Gelehrsamkeit und Bewahrer der Tradition, für christliche Pilger keine Rolle spielen.

Freilich gibt es auch Reibungsflächen zwischen den Religionen. Im Verhältnis zwischen Christen und Juden herrscht, sofern die kleine Minderheit überhaupt wahrgenommen wird, eine Art historisch begründeter Vorsicht. Vor allem bei aschkenasischen Juden ist das Verfolgungstrauma virulent. Unterdrückung, Pogrome, Mord und Totschlag haben sich im allgemeinen Bewusstsein eingepreßt, auch wenn es durchaus bessere Zeiten gegeben haben mag.

Doch auch christliche Geistliche klagen – selten und vereinzelt, aber immerhin – dass sie wegen ihres ostentativ vor der Brust getragenen Kreuzifixes von superfrommen Juden beschimpft und sogar bespuckt worden seien. Wenn es

denn zu einer offenen Diskussion kommt, so wird deutlich, dass das Kreuzifix als Götzenbild angesehen wird, von dem die Heilige Stadt Jerusalem gereinigt werden müsse.

Auf dem Berg des Ärgernisses soll König Salomon den fremden Göttern geopfert haben, die seine 700 Haupt- und die 300 Nebenfrauen von daheim mitgebracht hatten. Der Gott Israels strafte ihn für diesen Frevel mit dem Verlust der Einheit des Reiches. Heute ist hier der Sitz der UNO in Jerusalem: Eine Ansammlung brauner Gebäude, umgeben von einem hohen Zaun, mit Stacheldraht bewehrt, umgeben auch von jungen Pinien, die vor Einsicht schützen sollen.

Aber die meisten Juden sind nicht so fromm. Staat und Wirtschaft nehmen die Pilger gerne auf. Sie bilden unter den ca. dreieinhalb Millionen Touristen, die jährlich ins Land kommen, einen erheblichen Anteil. Den einheimischen Christen aber begegnet man misstrauisch; sie werden auch nur als Araber wahrgenommen, die sehr oft bei Kontrollen – etwa am Flughafen – unter dem Generalverdacht des Terrorismus stehen.

Zwischen arabischen Christen und ihren muslimischen Nachbarn gibt es schwere Spannungen, aber sie sind nach außen selten sichtbar. Christen haben eine niedrigere Geburtenrate, sind in der Regel besser gebildet und haben einen höheren Lebensstandard. Sie stehen als Minderheit in der Minderheit unter Druck von beiden Seiten. In der Westbank fühlen sie sich (weil sie anders sind als die Mehrheit) dem heimlichen Verdacht der Kollaboration mit der Besatzungsmacht ausgesetzt und geben sich daher mitunter besonders nationalistisch. Obwohl das Christentum unzweifelhaft das Heilige Land (Israel und die palästinensische Westbank) kulturell geprägt hat, müssen die heimischen Christen um ihre kulturelle Identität fürchten. Die Pflege ihrer Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen und Krankenhäuser ist ihnen deshalb besonders wichtig.



Zur kulturellen Identität gehört es auch, dass Christen, anders als Moslems, Bier trinken. Noch dürfen sie das, aber vielleicht auch nicht mehr lange, fürchten manche. Taybeh ist ein kleiner Ort nördlich von Ramallah, in dem ausschließlich Christen verschiedener Konfessionen wohnen. Dort gibt es eine Brauerei, die einzige in Palästina. Einmal im Jahr wird ein „Oktoberfest“ veranstaltet, das feierlich mit dem bischöflichen Segen eröffnet und von der Anwesenheit prominenter Vertreter der PNA in Ramallah geadelt wird.

Juden lebten immer in Palästina. Aber erst im 19. Jahrhundert entstand ein veritabler Konflikt zwischen Juden und Moslems. Doch ist der zunächst weit mehr nationalistisch als religiös bestimmt. Mit den jüdischen Einwanderungswellen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt sich eine dramati-

sche Konkurrenz zwischen den beiden Ethnien um die Bildung eines Nationalstaates auf ein und demselben Boden. Zwar waren die ersten Einwanderer gar nicht religiös motiviert, aber auch eine ansonsten säkulare Politik benützte die religiösen Komponenten des Konfliktes. In Israel waren Zugeständnisse an religiöse Klientel-Parteien sowohl für sozialistische Regierungen als auch für die nationalistischen mitunter überlebensnotwendig; in der Westbank war während der jordanischen Besatzungszeit bis 1967 die königlich-haschemitische Verwaltung bestrebt, die Bedeutung Jerusalems klein zu halten, um die Vorrangstellung Ammans nicht zu gefährden. Für die heutige Palästinensische Autonomiebehörde (PNA) in Ramallah ist die Überhöhung des politischen Konfliktes zu einem religiösen unter anderem ein Mittel, die Solidarität der reichen (sunnitischen) moslemischen Nachbarn mit den Palästinensern sicher zu stellen; auf deren Finanzhilfen ist die PNA angewiesen.

Besonders effektiv nutzen Teile der Siedlerbewegung den religiösen Impetus, obwohl doch die Mehrheit der Siedler in der Westbank vor allem wegen der günstigeren Lebenshaltungskosten dorthin gezogen ist. Auch auf palästinensischer Seite wird in einer Wechselwirkung der Widerstand gegen die israelische Siedlungspolitik religiös aufgeheizt.

Religion und säkulare Gesellschaft

Jüdische wie auch arabische Gelehrte haben im Mittelalter unverzichtbare Meilensteine gesetzt auf dem Weg zur europäischen Aufklärung. Aber zumindest im Islam, selbst im relativ westlich anmutenden Palästina, scheint die aufklärerische Vorstellung einer Trennung von Staat und Religion nicht durchsetzbar zu sein. Und auch im modernen Israel werden die auch äußerlich erkennbar frommen Juden, die eine solche Trennung strikt ablehnen, mehr und einflussreicher. Den arabischen Christen hingegen bietet die Privatisierung der Religion die Möglichkeit des Rückzugs in eine geschützte Sphäre.

Formal sind Christen in Israel und in der Westbank den anderen bei der Ausübung der bürgerlichen Rechte gleichgestellt. Auch christliche Araber werden nicht zum Wehrdienst herangezogen. Wer sich freiwillig meldet (und genommen wird) ist allerdings willkommen, alleine schon wegen der herausragenden muttersprachlichen Kompetenz. Aber die meisten Israelis differenzieren nicht, sie sehen nur Araber, zumal die jüdische Mehrheit in Israel sehr wenig von den anderen Religionen weiß.

Auch die muslimischen Araber haben formal die vollen Bürgerrechte (mit Ausnahme der Einwohner von Ostjerusalem, die einen besonderen Status haben). Doch alle Araber berichten von Restriktionen, zum Beispiel bei der Gewährung von Baurechten oder beim Landerwerb oder ganz allgemein in der Durchsetzung ihrer Rechte. In der Westbank ist die Lage noch schwieriger, weil sie dort dem Besatzungsrecht unterliegen.

Sowohl in Israel als auch in Palästina ist eine zunehmende Hinwendung zur praktizierten Religion zu beobachten.

Muslimische erwachsene Frauen tragen heute ein Kopftuch (Hidschab), es gibt nur ganz wenige Ausnahmen. Noch vor 30 Jahren war das nicht so. Der Hidschab wird mit religiösen

Vorschriften begründet, ist tatsächlich aber wohl eher dem sozialen Druck der Umgebung geschuldet.



Die strengen Fastenvorschriften des Ramadan werden von Jahr zu Jahr mehr zur allgemein verbindlichen Verhaltensregel. Angesichts der oft als ausweglos empfundenen Situation unter der israelischen Besatzung dient vielen die gemeinsame eigene Religion als wichtigste nationale Klammer, so dass sich langsam eine Art Gemeinsinn entwickeln kann, der die bislang vorherrschenden Familieninteressen überlagert.

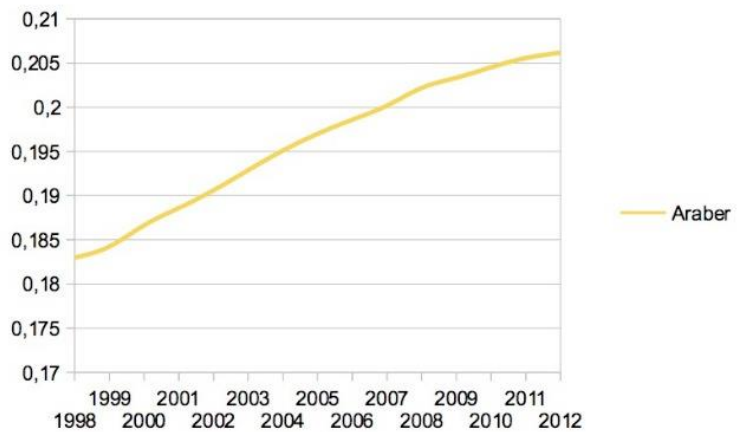
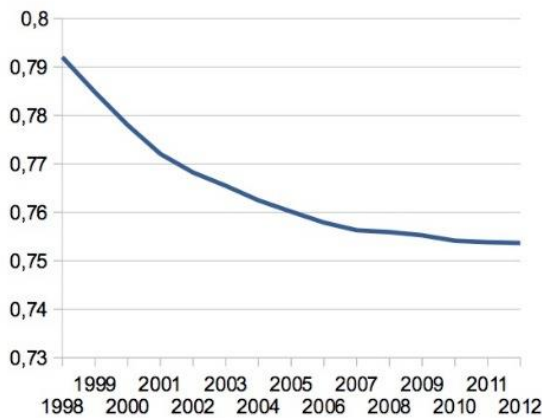
In Israel dagegen spaltet die Religion die Gesellschaft. Vier Fünftel der Juden in Israel sind säkular. Sie wehren sich dagegen, dass ihnen die Ultraorthodoxen - sie sehen sich selbst als die Gottesfürchtigen, hebräisch: Haredim - vorschreiben wollen, wie sie zu leben haben. Das betrifft die Einhaltung der strengen Speisegesetze ebenso wie das strenge Verbot, den Shabbat zu entweihen.



Schon heute fahren in Israel am Shabbat keine öffentlichen Verkehrsmittel und manche besonders frommen Viertel nicht nur in Jerusalem sind durch Gitter abgesperrt, so dass auch keine privaten Fahrzeuge fahren können.

Dabei verlassen sich die Haredim auf die finanzielle Unterstützung durch die säkulare Mehrheit. Die Männer studieren Tora und Talmud ihr Leben lang, die Frauen können nach dem dritten Kind kaum noch den Lebensunterhalt bestreiten (viele Familien haben acht und mehr Kinder). Sie sind deshalb auf soziale Transferleistungen, also Hilfe der andern angewiesen. Dass diese frommen Gottesfürchtigen aber keinen Militärdienst leisten, verbittert sehr viele Israelis.

Bevölkerungsanteil Juden



Und dennoch: Bestimmte religiöse Vorschriften werden von (fast) allen Juden in Israel eingehalten: Das gilt vor allem für die Beschneidung der männlichen Kinder am 8. Tag nach der Geburt. Sie feiern alle die hohen Feiertage, wenn auch manche mit unterschiedlicher Widmung: Pessach, Schawuot und Sukkot können auch als landwirtschaftliche Feste verstanden werden. Rosh haShanah, das jüdische Neujahrsfest, wird von allen gefeiert und am höchsten Fasttag, dem Jom Kippur, fährt kein Auto auf der Straße und alle fasten, Religiöse wie Säkulare.

Die Bibel ist die Grundlage ihrer Gemeinsamkeit in einer ansonsten sehr zersplitterten Gesellschaft. Wenn sie für die Frommen die verbindliche Offenbarung Gottes ist und ein wahrhaftiges Geschichtswerk, sehen andere in ihr eine Sammlung von herausragenden Texten, den bleibende Beitrag der Juden zur Weltkultur. Wie auch immer: ohne die Bibel gäbe es das moderne Israel nicht.

Ausblick: Und wie lange wird es dieses Israel geben?

Die meisten Juden in Israel (und nicht nur dort) sind fest davon überzeugt, dass nur in einem Nationalstaat ihre Sicherheit gewährleistet werden kann. Und auch Palästinenser streben mit Macht ihren Nationalstaat an, weil sie nur in ihm ihre Menschenrechte wahren (ja in vielen persönlichen Fällen erst erhalten) zu können glauben. Was also liegt näher, als auf dem umstrittenen Territorium zwei Nationalstaaten zu bilden?

Während Israel sich nach dem Sechs-Tage-Krieg und in seiner Folge der Besetzung und Besiedlung des Westjordanlandes zunächst vehement dagegen sträubte, auch nur an die Gründung eines Staates Palästina denken zu lassen (schon alleine das Hissen der palästinensischen Flagge wurde scharf geahndet), ist die Vorstellung eines Staates Palästina heute mehrheitsfähig. Der Grund ist die demographische Entwicklung: Infolge des sehr unterschiedlichen generativen Verhaltens von Juden und Arabern steigt der Anteil der nicht jüdischen Bevölkerung kontinuierlich an. Wenn das so bleibt, könnte Israel in wenigen Jahren vor der Alternative stehen, entweder ein jüdischer Staat zu bleiben oder eine Demokratie, in der der Wille der Mehrheit entscheidet. Eine nicht-jüdische Mehrheit könnte (und würde wohl auch) den jüdischen Charakter des Staates zur Disposition stellen und damit die zionistischen Grundlagen des modernen Israel erschüttern.

Diese demographische „Bedrohung“ ist mit der Gründung von zwei getrennten Staaten nicht aus der Welt; das Problem ist also nicht gelöst, sondern nur zeitlich verschoben. Ganz oder weitgehend mono-ethnische Staaten sind aber nur um einen sehr hohen Preis zu haben: den eines gewaltigen und sicher auch gewaltsamen Bevölkerungstransfers. In den Gebieten außerhalb der „Grünen Linie“, also auch Ost-Jerusalem, wohnen vier- bis fünfhunderttausend jüdische Siedler. Dass sie alle zurück nach Israel umgesiedelt werden können - ohne schwerste Verwerfungen -, das ist nicht vorstellbar. Schon die Rücksiedlung von 8000 Siedlern aus dem Gazastreifen im Jahr 2005 hat enorme innenpolitische Spannungen in Israel gezeitigt; sie waren mit ernststen Gefährdungen der öffentlichen Sicherheit verbunden. Danach haben viele Angehörige der Sicherheits- und Exekutivkräften erklärt, dass sie bei der einer eventuellen Räumung von Siedlungen in Judäa und Samaria den Befehl aus Gewissensgründen verweigern würden. Die politische Führung des Staates Israel kann sich heute nicht mehr auf die uneingeschränkte Loyalität von Militär und Polizei verlassen.

Nicht alle israelischen Araber innerhalb der Grünen Grenze leben in geschlossenen Siedlungsgebieten, viele wohnen in so genannten „Mixed Cities“ wie zum Beispiel Haifa, Akko oder Tel Aviv-Jaffo. Auch sie sind nicht einfach per Dekret in einen neuen palästinensischen Staat zu überführen. Die meisten von ihnen werden dies gar nicht wollen. Sie ziehen es vor, israelische Bürger zu bleiben. Die Benachteiligung, denen sie als Araber oft begegnen, nehmen sie in Kauf, weil die Vorteile (inklusive der sozialen Absicherung) deutlich überwiegen.

Zwei Staaten für zwei Völker in der Region – das mag eine Zwischenlösung sein. Israel hätte in dem beschriebenen demographischen Dilemma etwas Zeit gewonnen; und die Palästinenser können hoffen, in einem eigenen Staat das Besatzungsjoch abzuschütteln und sich selbst zu organisieren. Aber die Region wird eine Konfliktregion bleiben. Denn entweder müssen auf beiden Seiten starke nationale Minderheiten geduldet werden oder - im Falle eines Bevölkerungstransfers - sähen sich beide Staaten schweren inneren Belastungen ausgesetzt.

Schon die UNO-Kommission, die die Ablösung des britischen Mandats über Palästina beriet, schlug eine Art Konföderation vor: ein Bundesstaat mit arabischem und jüdischem Teilstaat oder zwei, durch Wirtschaftsunion verbundene Staaten. Gemäß der Resolution 181 der UNO-

Generalversammlung – dem so genannten UN-Teilungsplan für Palästina vom 29.11.1947 - sollte zudem ein Gebiet um Jerusalem zuzüglich der damals überwiegend christlichen Städte Bethlehem, Beit Jalla und Beit Sahour als Sondereinheit (*corpus separatum*) unter internationale Kontrolle gestellt werden.

Die Vision einer Konföderation weist über die Zwei-Staaten-Zwischenlösung, die nur ein erster Schritt wäre, hinaus. Sie könnte beginnen mit einer Wirtschaftsunion, die faktisch ohnehin schon gegeben ist. Ein Bevölkerungstransfer in großem Maßstab wäre nicht nötig, denn die Zugehörigkeit zu einem der Teilstaaten muss nicht zwangsläufig an den Wohnort gebunden sein, sondern könnte stattdessen personal definiert werden, als einmalige höchstpersönliche Option. Der Streit um Jerusalem würde entschärft, wenn die Heilige Stadt und mit ihr das gesamte *corpus separatum* abgetrennt und nicht Bestandteil eines der Teilstaaten wäre. Gleichwohl könnten die gesamte Verwaltungsspitze, die Legislative und die oberste Rechtsprechung beider Teilstaaten in Jerusalem bleiben. Zwar sind jetzt die quasi-staatlichen Institutionen der PNA in Ramallah als Provisorium etabliert, aber durch eine Eingliederung Ramallahs in das Stadtgebiet von Jerusalem wäre die Heilige Stadt Jerusalem tatsächlich auch Sitz der obersten Organe der PNA und könnte so als Hauptstadt auch Palästinas fungieren.

Gewiss, wer die Bilder der aktuellen Gewalt in der Region vor Augen hat, mag nicht so recht glauben, dass Israelis und Araber jemals miteinander in einer Konföderation leben können. Doch auf persönlicher Ebene funktioniert das Zusammenleben. Nicht immer reibungslos, aber gewaltsame Auseinandersetzungen sind eher die Ausnahme. Dass die Politik bislang zu keiner Lösung gefunden hat, liegt auch daran, dass jede Änderung den Verantwortlichen mehr Risiken zu bergen scheint als die Beibehaltung des status quo. An Friedensplänen und Friedenskonferenzen mangelt es nicht. Der ehemalige israelische Außenminister Lieberman nannte das treffend „Friedensindustrie“. Aber es mangelt an einer Vision, die über den nächsten Wahltermin hinaus weit in die Zukunft weist.

Medientipp:

Die ARD-Mediathek bietet aus der Sendung Weltspiegel ergänzend weitere aktuelle Reportagen:

- z. B. zur Einführung der Wehrpflicht für Ultraorthodoxe: <http://www.daserste.de/information/politik-weltgeschehen/weltspiegel/sendung/br/israel-ultraorthodoxe-wehrpflicht-100.html>
- Junge palästinensische Architektin im Westjordanland: <http://www.daserste.de/information/politik-weltgeschehen/weltspiegel/sendung/wdr/israel-weltspiegel-100.html>

LehrplanPLUS, Kompetenzstrukturmodell und Lernaufgaben

Auf der Religionspädagogischen Jahreskonferenz, der früheren Curriculumskonferenz, bemüht sich das RPZ mit beruflichen Vertretern der am Religionsunterricht beteiligten Gruppen, den Fokus auf aktuelle Themen zu lenken und

Impulse zu setzen. Der vollständige Einführungstext des grundlegenden Arbeitsberichtes der RPZ-Jahreskonferenz vom 5. bis 6. Juli 2013 in Freising wird auf der RPZ-Homepage (www.rpz-bayern.de -> Unsere Themen) veröffentlicht. Einige Ausschnitte daraus geben einen kurzen Überblick:



Mit dem Schuljahr 2012/13 nahmen neben der bereits seit zwei Schuljahren tätigen LPK der Grundschule auch die LPK der Mittel-, Real-, Wirtschaftsschule und Gymnasium ihre Arbeit auf. Die LPK KR Berufliche Schulen setzte diese fort. Erstmals in der Geschichte des RPZ waren somit im Berichtsjahr alle wissenschaftlichen Referenten gleichzeitig in die Überarbeitung von Lehrplänen bzw. deren Implementierung eingebunden, eine Höchstbelastung für das RPZ-Team, insbesondere auch für das RPZ-Sekretariat.

Zum Start legte das ISB eine überarbeitete Fassung seiner Handreichung zur LP-Arbeit vor, die erstmals eine Klärung des Kompetenzbegriffs enthält in gegenseitiger Annäherung der beiden Definitionen von E. Klieme und E. Weinert in folgender Formulierung: *„Kompetent ist eine Person, wenn sie bereit ist, neue Aufgaben- und Problemstellungen zu lösen, und dieses auch kann. Hierbei muss sie Wissen bzw. Fähigkeiten erfolgreich abrufen, vor dem Hintergrund von Werthaltungen reflektieren sowie verantwortlich einsetzen.“*

Diese Definition und v. a. die Kompetenzstrukturmodelle (KSM) eines jeden Faches verbinden LehrplanPLUS über alle Schulformen hinweg, weil sie den Kern eines jeden Fachprofils bildet. Das KSM KR erforderte die Zusammenarbeit aller RPZ-Referent/inn/en. Es wurde in allen LPK KR, im ISB, in der KRBU, in der Schulreferentenkonferenz und auch bereits in der Freisinger Bischofskonferenz vorgelegt und diskutiert, was bis zum Ende des laufenden Arbeitsjahres zu Überarbeitungen führte.

Die angestrebten Ziele der umfassenden Lehrplanrevision in Bayern und somit das PLUS lässt sich zusammenfassen in: Kompetenzorientierung, Optimierung der Übergänge und Anschlüsse, Anbindung kompetenzorientierter Lernaufgaben, Verankerung der fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsziele, ein einheitliches LP-Konzept und LP-Modell, sowie vielfältige Suchfunktionen und Gruppiermöglichkeiten durch das Lehrplan-Informationssystem (LIS). Gerade letzteres sorgt mit großer Wahrscheinlichkeit für einen neuen Umgang mit den entstehenden Lehrplänen. Kennzeichnend für den kirchlichen Teil von LehrplanPLUS ist, dass in jeder Schulform der LPK KR (Innerer Kreis) ein weiterer Stab von Mitarbeiter/inne/n (Äußerer Kreis) an die Seite gestellt wird.

Erst bei der Einstellung der notwendigen Hintergrundinformationen, Kommentare, Erläuterungen zum neuen LP KR Grundschule in das Lehrplaninformationssystem (LIS) wird es möglich sein, Querverweise im neuen Lehrplansystem anzubringen zur ökumenischen Kooperation im RU entsprechend den Leitlinien der DBK und KED von 1989. Dies ist jedoch der Schreibweise des neuen LP geschuldet und darf keinesfalls den beiden RPZ als mangelnde Bereitschaft zur gegenseitigen Zusammenarbeit angerechnet werden.

Kompetenzorientierte Lehrpläne erfordern die Entwicklung eines schulartübergreifenden Kompetenzstrukturmodells,

um aufbauendes und vernetztes Lernen zu fördern. Das RPZ legte dazu auf der Grundlage der Vorgaben der DBK ein Kompetenzstrukturmodell vor. Im Anschluss an die DBK-Richtlinien wurde zwischen Gegenstandsbereichen, den inhaltsbezogenen Kompetenzen, und allgemeinen, prozessbezogenen Kompetenzen unterschieden. Die Gegenstandsbereiche konnten bis auf eine marginale begriffliche Anpassung unverändert übernommen werden. Die prozessbezogenen Kompetenzen dagegen wurden einer umfangreichen Überarbeitung unterzogen, um ein begrifflich wie sachlich konzises Modell zu erhalten. Die prozessbezogenen Kompetenzen wurden auf der Grundlage eines christlichen Personalismus entwickelt und definiert, um das spezifisch Christliche des ultimativen Weltzugangs, das Verstehen als Zugang zu einer Person, und das verantwortliche Handeln als dessen Ergebnis hervorzuheben.

Das Kompetenzstrukturmodell des RPZ war Gegenstand umfangreicher Diskussionen in der Schulreferentenkonferenz, der KRBU und im DKV. Von Seiten der KRBU wurde insbesondere der Begriff „teilhaben“ als nicht operationalisierbar kritisiert. Das RPZ-Modell hält an „teilhaben“ fest, weil das Miteinander in Strukturen gestaltet wird. Der RU begründet und entfaltet dafür Prinzipien wie Gerechtigkeit oder Subsidiarität. Die Schulreferentenkonferenz hat die Aufnahme des Begriffs „urteilen“ als Brücke zwischen Verstehen und Handeln veranlasst sowie die umgangssprachliche Definition der prozessbezogenen Kompetenzen durchgesetzt. Die auch im DKV umstrittene Stellungnahme von Dr. H. Schmid hat die Kompetenzorientierung kritisiert, weil sie insgesamt dem spezifischen Erkenntnismodell des RU nicht gerecht werde. Tatsächlich gibt es in der wissenschaftlichen Diskussion des Kompetenzbegriffes Stimmen, die ein funktionalistisches Bildungsverständnis verteidigen. Das RPZ-Modell wehrt diese Gefahr ab, indem es sich auf den o. e. christlichen Personalismus stützt.

Nach den Vorgaben des ISB sind „exemplarische Aufgabenbeispiele“ (Handreichung für die Mitglieder der LPK, S. 25) als Lernaufgaben zu konzipieren. Lernaufgaben sollen im kompetenzorientierten Unterricht das selbstorganisierte Lernen anregen, fördern und unterstützen. Bislang fehlen vom ISB (bis auf wenige Beispiele in der genannten Handreichung) und theoretische sowie systematische Vorgaben für die Konstruktion von Lernaufgaben. Sie sind jedoch angekündigt. Das ist für die LPK misslich, welche sie den LP mit Blick auf Lernaufgaben erstellen sollen. Lernbereiche müssen nämlich so aufgebaut sein, dass sich dafür auch Lernaufgaben entwickeln lassen. In der einschlägigen Diskussion sind Lernaufgaben (oder Lernsituationen) Aufgaben, die produktive und nicht bloß reproduktive Leistungen erfordern. Daher sind sie anschauliche und lebensnahe Problemlöseaufgaben, die für Schüler/innen herausfordernd und schwierig sind. Deren Lösung befähigt zur Gestaltung von Lebenssituationen. Als Desiderate sind anzusehen:

- die lerntheoretische Grundlegung,
- die Bedeutung des Begriffs Handlungsorientierung für ein hermeneutisches Fach sowie
- der Bezug zum Begriff Handlungskompetenz im DQR.

Die Klärung dieser Fragen ist für die Entwicklung der Lehrpläne für den KR von immenser Bedeutung, weil der spezifische Modus des ultimativen Weltzugangs ggf. für die o. g.

drei Punkte Erweiterungen und Ergänzungen erforderlich macht.

Weitere Themen im Kontext Gymnasium

Bayerns Kultusminister Dr. L. Spaenle setzt auch in diesem Jahr auf die *Weiterentwicklung des G8*. Im Rahmen der Schulorganisation sollen zukünftig die Schulleitungen durch die „Erweiterte Schulleitung“ (BayEUG §57a) gestärkt und entlastet werden. Allerdings gibt es Bedenken von einem großen Teil der Lehrerschaft der Gymnasien, dass die geplanten Veränderungen neue Belastungen für die Lehrkräfte mit sich bringen und ein bewährtes System der kollegialen Zusammenarbeit mit guter Arbeitsatmosphäre (Fachbetreuer-Modell) zerstören könnten.

Für die individuelle Förderung der Schüler/innen soll das „Flexibilisierungsjahr“ (GSO 66a) eingeführt werden, das Schüler/innen ermöglicht, das 8. oder 9. Schuljahr in zwei Jahren zu absolvieren oder das 8. oder 9. oder 10. Schuljahr freiwillig zu wiederholen. Allerdings bleibt damit immer noch unklar, wie die Hauptprobleme des G8 gelöst werden sollen.

Die *Auswertung des Abiturs 2012* führte zu erfreulichen Ergebnissen. 670 Abiturienten nahmen am schriftlichen Abitur in KR teil. Aufgrund der Wahlmöglichkeiten bzw. Einschränkungen innerhalb der Abiturprüfungsfächer wäre eine deutliche Verringerung der Teilnahme an der schriftlichen Abiturprüfung KR zu erwarten gewesen. Aus der nur geringen Abnahme kann gefolgert werden, dass das Fach KR auch weiterhin ein beliebtes Abiturfach bleiben wird. Die Abituraufgaben wurden sowohl in klassischer als auch in kompetenzorientierter Weise gehalten. Die Prüflinge erzielten in der Abiturprüfung (schriftlich) im Fach KR gute Ergebnisse.

Die *Einstellungssituation für Religionslehrkräfte* bleibt weiterhin prekär. Im Februar 2013 wurden von 48 Junglehrer/innen 21 eingestellt (43 %). Die Lehrprognose für Gymnasien weist allgemein einen auffällenden Unterschied auf zwischen dem jährlichen Angebot an Absolventen und dem jährlichen Bedarf an Berufseintritten. Für das Jahr 2015 z. B. wird der Bedarf auf 750 Lehrkräfte geschätzt und das Angebot auf 2330 Absolventen.

Die *Lehrplanrevision* für Gymnasien hat Anfang diesen Schuljahres begonnen. Die Entwicklung des „LehrplanPLUS“ orientiert sich an den Rückmeldungen der Online-Umfrage des ISB bzgl. des aktuellen LP. Durch die Kompetenzorientierung soll eine erhöhte Lernaktivität der Schüler/innen erzielt und dadurch u. a. eine Entlastung der Lehrkräfte bewirkt werden. Die LPK Gym. hat im Schuljahr 2012/13 sechsmal getagt. Davon waren drei Sitzungen in einer Klausurtagung in Gars-Armstorf gebündelt. In diesem Zeitraum hat die LPK die grundlegenden Kompetenzen, die Lernbereiche, die Kompetenzerwartungen und die Inhalte für die acht Jahrgangsstufen am Gymnasium erarbeitet.

Die *Handreichung* zu 9.3 „Kirche und die Zeichen der Zeit: Bedrängnis, Aufbruch und Bewahrung“ wurde vom Arbeitskreis Mittelstufe erarbeitet und pünktlich zum neuen Schuljahr 2012/13 veröffentlicht. Die vorgeschlagenen Unterrichtsmethoden (Karusselldiskussion, Stationenlernen etc.) unterstützen die Selbsttätigkeit der Schüler/innen. Die darin verwendeten historischen Quellen zum Thema „Widerstand im Dritten Reich“ wurden vom Autor im Rahmen seiner

wissenschaftlichen Arbeit recherchiert und spiegeln neuere Entwicklungen in der historischen Forschung.

RPZ und ISB erarbeiteten in enger Kooperation die Handreichungen zu 12.4, 11.2 und 11.3. Der dafür verantwortliche ISB-Arbeitskreis „*Neue Lern- und Aufgabenkultur im Fach Katholische Religionslehre*“ wurde im Juli 2012 von Seiten des ISB eingestellt.

Die Handreichung 12.4 „Grundriss einer Zusammenschau – das christliche Credo“ bietet für die Lehrkräfte eine Orientierungshilfe, nachdem die Online-Erhebung zum geltenden Lehrplan ergab, dass die Lehrkräfte sowohl die Stofffülle als auch den unklaren Stellenwert dieses Lehrplanthemas beklagten. Sie bezieht Fortbildungsmaterialien von OStR H. Forster mit ein und wurde aus urheberrechtlichen Gründen nur in digitaler Form an die diözesanen Schulreferate zur Weiterleitung an die Fachbetreuer verschickt.

Die Handreichung 11.2 „Wege zu Gott: die Bibel als Zeugnis der Gotteserfahrung“ erschien im Dezember 2012. Sie bietet eine Vielfalt unterschiedlicher methodischer Vorschläge (Film, Medien, Sport, Werbung) und außerdem kompetenzorientierte Aufgaben für einen handlungsorientierten Unterricht.

Die Handreichung 11.3 „Verantworteter Gottesglaube: Anfragen, Ablehnung, Annäherungen“ wurde im Februar 2013 herausgegeben. Im Mittelpunkt stehen aktuelle, philosophische und religionskritische Anfragen an den Gottesglauben. Mit viel Engagement wurde dazu eine Fülle von didaktisch wertvollen Materialien erarbeitet.

Die Initiative „*Fachschäftsarbeit Kath. Religionslehre an Gymnasien*“ verwirklichte am 21.02.2013 zum fünften Mal die Schnittstellentagung „Forum RU am Gymnasium“. Das RPZ plante und organisierte sie zusammen mit den gymnasialen Vertreter/innen der (erz-)diözesanen Schulreferate in der gemeinsamen Herbstsitzung am 25.10.2012. Bei der fünften Schnittstellentagung stand das Thema „RU und religiöses Leben an einer veränderten Schule“ im Vordergrund. Der Hauptreferent MD J. Erhard legte dar, was der Staat vom RU erwartet und referierte seine Eindrücke vom Studientag der DBK im September 2012. Hr. M. Moder, zuständiger Referent für Schulpastoral in Augsburg, erläuterte die Herausforderungen der veränderten Schule für die Schulpastoral. Prälat Dr. L. Wolf, Leiter des Kath. Büros, stellte sich als neuer Katholischer Schulkommissar vor. MR H. P. Kempf trug aktuelle Informationen aus dem StMUK zu KR am Gymnasium vor, insbesondere zum vorgelegten Gesetzesentwurf der „*Erweiterten Schulleitung*“ (GSO). Es beteiligten sich an der Schnittstellentagung Vertreter aus dem StMUK, ISB, regionale Fachberater, MB-Fachreferenten, KSK, RPZ, (Erz-)Bischöfliche Schulreferate und Vertreter/innen von Verbänden und der evangelischen Kirche.

Die *Fachbetreuerfortbildung* im Oktober 2012 in Gars informierte die Fachbetreuer/innen für KR über aktuelle Entwicklungen im Bereich des RU und ermöglichte dabei Begegnungen mit den maßgeblichen Repräsentanten des Faches. Die zunehmende Selbständigkeit der Schulen erfordert erhöhte kommunikative Kompetenz, über deren Grundlagen die Fachbetreuer/innen eingehend informiert wurden.

Der Lehrgang „*Spiritualität als Kompetenz religionspädagogischer Professionalität*“ im Dezember 2012 in Gars ermög-

lichte den Lehrkräften, ihre eigene Spiritualität wahrzunehmen und als Quelle ihrer Religionslehrerpersönlichkeit zu verstehen. Sie lernten meditative Methoden für den RU kennen und tauschten Erfahrungen aus. Der Lehrgang „*Prinzessin Lillifee, die Monster AG und ich*“ im April 2013 in Gars setzte sich mit fachwissenschaftlichen Erkenntnissen über ethisches Lernen in der Mediengesellschaft auseinander. In einem Praxisteil lernten die Lehrkräfte, wie man mit Schüler/innen einen Animationsfilm zu einem unterrichtsrelevanten Thema produzieren kann. Der Lehrgang „*Geschichte ist Gegenwart*“ im Juli 2013 in Gars vermittelte den Lehrkräften, wie kirchenhistorische Inhalte heute schülerorientiert und damit lebensbedeutsam thematisiert werden können.

Dr. Margaretha Hackermeier

Aus dem Landesverband



Wir gratulieren

Wussten Sie schon? „Bei KRGB-Workshops ist mit Risiken und Nebenwirkungen zu rechnen!“

Dass die KRGB-Landestagungen fachlich und persönlich bilden, hat sich schon bayernweit herumgesprochen. Bislang noch nicht bekannt war jedoch, dass diese Fortbildungen auch gravierende Aus- und Nachwirkungen bis in den privatesten Bereich hinein haben. Dies musste Prof. Dr. Hans Mendl feststellen, als er als Hochzeitsgast eingeladen wurde. Der „Hauch des Heiligen“ seines Workshops im Rahmen der KRGB-Tagung im November 2010 in Freising hatte zwei KRGB-Mitglieder so stark umweht, dass sie sich jüngst das Ja-Wort gaben. Befragt zu Konsequenzen bzgl. der Konzeption seiner weiteren Workshops äußerte sich Prof. Mendl wie folgt: „Meine künftigen Veranstaltungen werde ich wohl mit einem wichtigen Zusatz versehen müssen: Für eventuelle Nebenwirkungen übernimmt der Dozent keine Haftung.“



Der KRGB gratuliert von Herzen dem neuvermählten Paar Monika Schneider und Claus Kleinert. Wir wünschen für den gemeinsamen Lebensweg weiterhin den „Hauch des Heiligen“ unter Gottes Segen.

50 Jahre Mitglied, die Hälfte davon höchst aktiv! Unser Ehrenmitglied Rita Pack

Eine fünfzigjährige Mitgliedschaft im KRGB dürfen auch in diesem - wie in jedem - Jahr vermutlich viele ehemalige Aktive für sich verbuchen. Ebenfalls viele fördern vielleicht die Arbeit des Verbandes freiwillig mit ihrem Beitrag, aus Solidarität und weiterhin ungebrochenem Interesse. Das

Eine wie das Andere, wiewohl lobenswert, geschieht in der Regel ungenannt. In diesem Jahr trifft es sich, dass aus der ungezählten Schar mit den genannten Eigenschaften eine Kollegin hervor sticht, die überdies durch ihre stille, aber höchst effektive Arbeit den Verband über 27 Jahre finanzfest gemacht hat. Sie diente seit 1972 als kluge "Finanzministerin" und Geschäftsführerin unter den drei "Kanzlern" Prälat Heinrich, Vinzenz Simon und Josef Hößler. Die Verbandsdateien in Ordnung zu halten, war damals, in der Prä-PC-Zeit, eine wortwörtliche und vergleichsweise zeitraubende Hände-Arbeit - still, unauffällig, unverzichtbar - sozusagen Laufburschenexistenz (wie übrigens auch heute noch, nur eben mit veränderten Mitteln!), die alle Achtung und Ehre verdient.



Nicht genug damit: trotz Pensions-"ruhe" und angestrenzter Gesundheit, auch wegen der aktuell wieder virulent gewordenen Wertschätzung des Verbandsarchivs sichtet die nämliche Kollegin die von ihr selbst akribisch aufgehäuften Ordnerberge und strafft so, erneut in geduldiger Beharrlichkeit, das "Gedächtnis der Verbandsgeschichte", eine mühevollen Arbeit, gewiss, aber jeglichen Dankes wert.

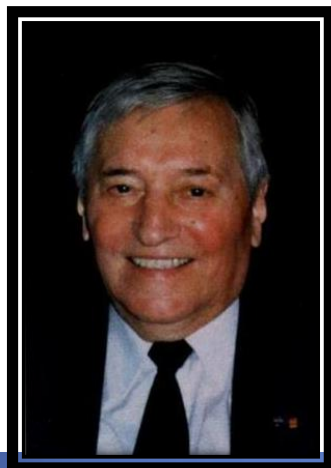
Sie möge diese Arbeit zu einem guten Ende bringen, unsere unschätzbare Rita Pack, dabei sich einer möglichst guten Gesundheit erfreuen können, die Zuneigung ihres Freundeskreises nicht vermissen müssen und, wie eingangs gesagt, ihr Name stehe stellvertretend für alle, die über fünfzig Jahre hin die Ziele des KRGB mit getragen haben. (J.H.)

PS: Auf dem Bild überreicht der aktuelle „Kanzler“ der Jubilarin bei ihrem Besuch der Kartause Buxheim in einem „KRGB-Boot“ befindliche Wohltaten für Körper und Seele aus der La Grande Chartreuse, dem Mutterkloster des Kartäuserordens.

Nachruf

Zum Tod von Prälat Prof. Dr. Alfred Läßle

Als Religionslehrer von 1952 bis 1970 am Max-Planck-Gymnasium München-Pasing tätig, engagierte er sich auch als äußerst „aktives“ KRGB-



Mitglied auf Diözesan- und Landesebene oder gestaltete ab 1956 zahlreiche Landestagungen durch seine unterrichtspraktischen Beiträge und Erfahrungen mit.

Im Alter von 98 Jahren ist der einstige Präfekt des Freisinger Klerikalseminars Prälat Prof. Dr. Alfred Läßle am 21. Juli in Gilching verstorben und wurde am Freitag, den 26. Juli in Partenkirchen beerdigt. Mit Benedikt XVI. war er seit der gemeinsamen Zeit im Priesterseminar in Freising befreundet, wo Läßle als Präfekt für die jungen Studenten verantwortlich war. Auf langen Spaziergängen habe Ratzinger bei seinem Lehrer Läßle „nachgebohrt“, um die Vorlesungen im Freisinger Priesterseminar theologisch einzuordnen. Zum 40. Priesterjubiläum 1987 hielt Kardinal Ratzinger die Festpredigt in Partenkirchen. In seinen Lebenserinnerungen würdigte Kardinal Ratzinger seinen früheren Lehrer als „fruchtbarsten religiösen Schriftsteller unserer Zeit“.

Er zählte zu den religionspädagogischen Trümmern der Nachkriegszeit. Mit seinen beiden Unterrichtswerken "Christus die Wahrheit" für die 9. Klassen und "Christus das Leben" für die 10. Klassen ist er ganzen Generationen von Gymnasiasten begegnet, vielleicht auch noch mit seiner "Kirchengeschichte in Längsschnitten" für die 11. Klassen. Dies alles in der Zeit vor der Kollegstufe, in der dann seine "Situation und Entscheidung" zu Grundfragen christlichen Verhaltens erschien. Hier lag das Dialogprinzip als Methode zugrunde, also vielfältige Texte als Informationsgrundlage und keine reinen fertigen Katechismusantworten. (E.S./J.H.)

KRGB auf dem Katholikentag 2014



Nach Absprache mit BKR/BKR und Regensburger Diözesanvorstand werden wir mit einem eigenen BKR/BKR-KRGB-Stand auf der Kirchenmeile des Katholikentags 2014 in Regensburg persönliche Präsenz zeigen. Unter dem Motto "Reli to go - Lehrer mach mal Pause!" bieten wir einen Ruhe- und Treffpunkt an und wollen mit kreativen Ideen den Gedanken "Religionsunterricht baut Brücken ..." verfolgen. Für diese Präsenz sind Anregungen, ein Bilder- und Zitatefundus für Plakate und natürlich aktive KRGB-Mitglieder, die Zeiten am Stand übernehmen, immer willkommen. Vielleicht starten Sie ja an Ihrer Schule einen Foto- und Ideenwettbewerb zum Religionsunterricht oder setzen unser KRGB-Logo kreativ um. Alle Beiträge, die wir für unsere Präsentation am Stand und in anderen Werbeformen verwenden können, sind eine wertvolle Unterstützung unseres Verbands. Ihre Beiträge oder Ideen können Sie an landesvorstand@krgb.de mailen.

Weitere Informationen folgen im nächsten Rundbrief und auf www.krgb.de!

KRGB-Mitgliederinfo

Neue Rundbrief-Redaktion

Einige neue aktive Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich dankenswerterweise eingefunden.

Als Chefredakteur begrüßen wir Claus Kleinert, in dessen Verantwortungsbereich der zentrale Redaktionskontakt und das Recherchieren von Beiträgen fällt. Zudem gehören dem Team mit jeweiligem Aufgabengebiet an: Erhard Stauer (Redaktionsleitung und Layout, Druck), Monika Schneider (Beiträge aus dem Landesvorstand, Korrektor), Wolfgang Lanzinger (Geschäftsführung und Mitgliederdaten, Korrektor), Franz Hauber (Beiträge Unterrichtsmaterial, Grundlagenartikel, Hinweise auf Bücher, Medien und Links, Zeitschriftenübersicht) und Georg Grimm (Lektor und Korrektor in der Endredaktion).

Unterstützen Sie die ehrenamtliche Tätigkeit, indem sie Claus Kleinert Beiträge (Text und Fotos als eigene Dateien) frühzeitig an redaktion@krgb.de mailen.

Rundbrief und Prinzip der Nachhaltigkeit

Entgegen manch falscher vorschnellen Annahme ergeben sich keine Kostensteigerungen durch Farbdruck und „hochwertigerem“ Aussehen des neuen Rundbriefs. Die Druckkosten sind auch bei einem sehr umfangreichen Heft wie diesem pro Mitglied wie früher verantwortungsbewusst gering gehalten. Zudem wird Umweltbewusstsein im Sinne des christlichen Sozialprinzips der Nachhaltigkeit im KRGB hochgehalten. Die bisherige Druckerei konnte nicht bis in alle Details transparent eine zertifizierte klimaneutrale Produktion in allen Arbeitsschritten und verwendeten Materialien nachweisen. Daher fanden wir mit einem bayerischen Betrieb einen lokalen Partner, zu dessen wichtigsten Grundsätzen nachvollziehbarer aktiver Klima- und Umweltschutz schon lange gehören.

Neben sachlichem Lob erreichten uns leider auch Vorwürfe und Anschuldigungen, ohne vorherige sachliche Nachfrage. Denn die Veränderungen wurden nicht leichtfertig oder ohne zeitintensive Recherche getroffen. Die eigentliche Kostensteigerung um 40 % verursachte allein die neue Portostuktur der Post, so dass es keinen Unterschied ausmacht, ob wir einen achtseitigen Brief oder ein 60-seitiges Heft versenden würden. Sachliche Rückfragen oder Anregungen nehmen wir allerdings gerne entgegen.

Wer den Rundbrief zukünftig nicht mehr in gedruckter Form erhalten, sondern ihn selbst von der KRGB-Homepage herunterladen möchte, möge dies bitte dem Geschäftsführer, Wolfgang Lanzinger, für die Mitgliederverwaltung mitteilen (geschaeftsstelle@krgb.de).

Übrigens auch eine Form der Nachhaltigkeit: Sollten Sie Ihren Rundbrief nach der Lektüre nicht mehr brauchen, freut sich vielleicht jemand anders aus Ihrer Fachschaft darüber? Oder Sie legen ihn im Lehrerzimmer aus? ... Für die Werbung neuer Mitglieder können Sie auch einen Flyer mit Beitrittserklärung von der Homepage downloaden.

Neuer eigener KRGB Großkunden-Bahnrabatt

Der KRGB ist bei der Deutschen Bahn als Großkunde im Rahmenvertrag der Kirche neu registriert mit dem Effekt, dass seine Mitglieder, wenn sie sich entsprechend ausweisen, bzw. im Business-Portal der Bahn registriert sind, auf reguläre Fahrten mit der DB 10% Rabatt gewährt bekommen, auch zusätzlich zum BahnCard-Rabatt. Ebenso gibt es besondere kostenfreie Stornomöglichkeiten bis 1. Tag nach Geltungsdatum der Fahrkarte! Das Online-Ticket zum Normalpreis (mit Firmenkunden- und BahnCard-Rabatt) ist zudem nicht zugewunden. D.h. es kann auch in anderen als auf dem Ticket aufgedruckten Zügen mit gleichem Fahrtziel genutzt werden. Sparpreise unterliegen hingegen der Zugbindung.



Das geht ganz einfach:

Entweder beim Fahrkartenkauf am Schalter die Großkundennummer (BMIS-Nummer) des KRGB für den Großkundenrabatt der DB angeben; dann werden sofort 10 % vom regulären Preis abgezogen. Die Großkundennummer des KRGB können Sie im Mitgliederbereich der Homepage oder vom Geschäftsführer erhalten.

Geht das auch online?

Ja, das ist das sogar der reguläre Weg. Jedes KRGB-Mitglied kann selbstverständlich auch sein (10% ermäßigtes) Bahnticket am heimischen PC online als Selbstbucher erwerben, ebenso die BahnCard, bzw. BonusCard Business. Allerdings muss man sich zunächst (einmalig) als zum Großkunden KRGB gehörig registrieren lassen:

Schicken Sie dafür an den Geschäftsführer eine kurze Mail mit der Betreffzeile: "KRGB Großkundenrabatt der Deutschen Bahn" und folgenden Angaben:

- Vorname, Nachname, Adresse
- Ihre Emailadresse.

Sie werden dann mit Ihrer Mailadresse bei der Bahn als KRGB-Selbstbucher angemeldet und per Mail informiert, was weiter zu tun ist.

Tipp für nicht BahnCard Nutzer: Für den 10%igen Großkunden-Rabatt können Sie eine BonusCard Business, die kostenlose(!) Identifikationskarte für KRGB-Reisende mit geringem Reisevolumen, online ordern.

Und das gilt dann, solange man Mitglied im KRGB ist. Ein Grund mehr, Mitglied zu werden und zu bleiben, auch für Pensionisten!

Aus der Kassen- und Geschäftsführung

Haben Sie ihre Umzugskisten gepackt? Sind Ihre Mitgliedsdaten noch aktuell? ...

Bitte vergessen Sie nicht bei jeder Veränderung Ihre neue Anschrift, E-Mail, das Dienstverhältnis, Diözese oder die Kontodaten möglichst rasch auch an die Geschäftsführung zu melden.

Die Daten werden garantiert nur zu internen Zwecken verantwortungsvoll ausschließlich vom Vorstand, der Geschäfts- und Kassenführung verwendet und nicht an Dritte weitergegeben.

Umstellung vom Einzugsermächtigungsverfahren auf das SEPA-Basis-Lastschriftverfahren



Liebe KRGB Mitglieder, wir nutzen für die Zahlungen der Mitgliedsbeiträge bisher die Lastschrift (Einzugsermächtigungsverfahren). Als Beitrag zur Schaffung des einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraums (Single Euro Payments Area, SEPA) müssen wir ab dem 1. Februar 2014 auf das europaweit einheitliche SEPA-Basis-Lastschriftverfahren umstellen, auch wenn uns dies mehr Aufwand und keinerlei Vorteile bringt. Daher vorab schon einige notwendige KRGB Informationen für die Umstellung der Lastschrifteinzüge vom Einzugsermächtigungsverfahren auf das SEPA-Basis-Lastschriftverfahren und die weitere Nutzung Ihrer Einzugsermächtigung.

Die von Ihnen bereits erteilte Einzugsermächtigung wird dabei als SEPA-Lastschriftmandat weitergenutzt. Dieses Lastschriftmandat wird durch die Mandatsreferenz und unsere KRGB Gläubiger-Identifikationsnummer gekennzeichnet, die von uns bei allen Lastschrifteinzügen angegeben werden. Da diese Umstellung durch uns erfolgt, brauchen Sie nichts unternehmen. Lastschriften werden weiterhin von Ihrem bisher angegebenen Konto eingezogen. Sollten diese Angaben nicht mehr aktuell sein, bitten wir Sie um Nachricht. Ihre dafür nötige neue IBAN und den BIC finden Sie z. B. auch auf Ihrem Kontoauszug.

Die **KRGB-Gläubiger-Identifikationsnummer** lautet: DE39ZZZ00000767410, **Mandatsreferenz** wird die persönliche KRGB-Mitgliedsnummer sein, die im Rahmen der notwendigen Verwaltungsumstellung noch erstellt und rechtzeitig mitgeteilt wird.

Der Einzug der Mitgliedsbeiträge wird Anfang Januar 2014 noch ohne SEPA erfolgen.

Mitgliedsbeitrag: Wir bitten Mitglieder, die per Dauerauftrag ihren Mitgliedsbeitrag entrichten, zu überprüfen, ob die richtige Beitragshöhe stimmt oder ob ihre Bankverbindung für die SEPA-Umstellung bei uns aktuell vorliegt.

Mitglieder, die bisher die Zahlung des Beitrags übersehen haben, bitten wir, eine Einzugsermächtigung bzw. ein neues SEPA-Lastschriftmandat oder einen Dauerauftrag auszustellen.

Ermäßigungen: Referendare, Ordensleute oder Kolleginnen und Kollegen im Ruhestand können, wenn sie es wünschen, anstelle des vollen Beitrags den ermäßigten Jahresbeitrag von 6.- € entrichten. Wir bitten in diesem Fall jedoch um eine formlose Mitteilung an den Geschäftsführer.

Personalia

Als **Neumitglieder** begrüßen wir ganz herzlich

- StRefin Magdalena Kendl, Adlkofen
- OStRin Katharina Koch, Höchberg
- StRefin Eva-Maria Meier, Burglengenfeld
- OStR Martin Netter, Grünwald
- StRin Eva Schneider, Landshut
- StRef Markus Schürzinger, Neubeuern
- StR Michael Wohner, Weißenburg

Folgende Rundbriefe kamen mit **Unzustellbarkeitsvermerk** zurück und es fehlt eine aktuelle Adresse:

- Manfred Götz, Pfarrkirchen
- Robert Paulus, München
- Dr. Helmut Winter, Würzburg

Für sachdienliche Hinweise sind wir dankbar.

Toten-Gedenken

Der KRGB trauert um seine verstorbenen Mitglieder.

Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit:

StD a. D. Josef Auer, Raubling
*25.5.1926 +21.7.2008

StD a. D. Edmund Fono, Ingolstadt
*18.11.1924 +11.8.2012

Msgr. Heribert Jaitner, Simbach/Inn
*9.11.1925 +15.1.2013

OStRin Barbara Carell, Prien a. Chiemsee
*3.4.1953 +21.3.2013

Pfarrer i. R. Valentin Niedermeier,
Hörersdorf, zuletzt Dorfen
*17.4.1916 +27.4.2013

Dr. Rita Knoepffler-Parsons, Starnberg-Neusöcking
*15.12.1963 +16.6.2013

R.I.P.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“ Joh 11,25

Informationen für Referendarinnen und Referendare

Gemeinsam stark sein

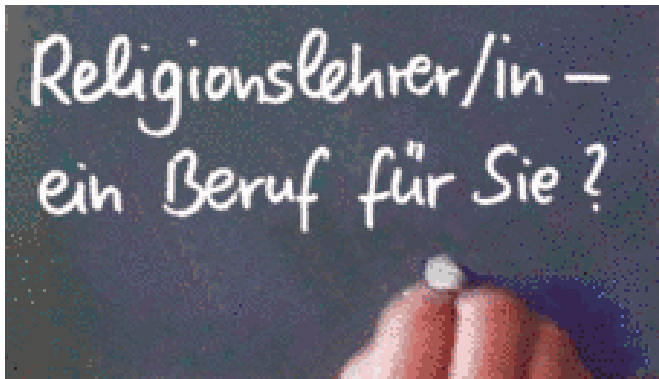
Das Referendariat stellt für die meisten eine Zeit großer Anstrengung dar. Fachsitzungen, Unterrichtsplanung und -vorbereitung, Seminarberichte und Lehrproben zehren an den Kräften. Hinzu kommt der Notendruck, der angesichts der angespannten Einstellungssituation auf den Schultern der Seminaristen schwer lastet. Geteilte Last ist halbe Last – in diesem Sinne wenden Sie sich mit Ihren Sorgen und Wünschen an

Sonja Wunderlich (referendare@krgb.de)

Aus den Diözesanverbänden

Diözese Augsburg

Zwischen Rollenerwartung und Realität –
Beruf (ung) Religionslehrer



Jahrestagung Gymnasium in Leitershofen mit KRGB Diözesanvorstandswahlen 18. / 19.11.2013

Was treibt einen Menschen dazu, Religionslehrer zu werden? - Wie in keinem anderen Beruf – das geht aus vielen Befragungen hervor – sind bei ihm Berufsbiografie und Lebensgeschichte miteinander verknüpft. Eine aus religiöser Sozialisation und kirchlichem Umfeld erwachsende Spiritualität ist oft Ausgangspunkt und Voraussetzung für eine Tätigkeit, die im Spannungsfeld gesellschaftlicher Pluralisierung hier und kirchlichem Lehrauftrag dort heute mehr denn je Konfliktbereitschaft und auch Kraft erfordert. Authentizität und Integrität sind dabei die Eigenschaften, die bei Jugendlichen auf ihrer Suche nach Orientierung und lebensnahen Vorbildern nachgefragt werden. Der Religionslehrer ist aber nicht nur Vermittler, Brückenbauer und Übersetzer zwischen Kirche und Welt, sondern auch „Frontmann“ zur Jugend. In der Vielfältigkeit dieser Rollen soll er selbst im Mittelpunkt dieser zweitägigen Jahrestagung stehen.

Zeit: 18./19. November 2013

Ort: Exerzitienhaus St. Paulus, Leitershofen (Augsburg)

Leitung: Bernhard Rößner, OStD i.K. und Joachim Neumann, StD i.K.

Im Rahmen der **KRGB-Mitgliederversammlung am 18. November** um 20.00 Uhr ist der **Diözesanvorsitz turnusgemäß nach vier Jahren zu wählen**. Ebenso möchte P. Erhard Staufer vorzeitig sein Amt als stellvertretender Diözesanvorsitzender zur Verfügung stellen, da er im letzten Jahr den Vorsitz im Landesverband übernommen hatte.

[i] Detailliertes Programm auf www.krgb.de

Erzdiözese Bamberg

Thema: Biblisch lernen

Zu unserer nächsten diözesanen Fortbildungsveranstaltung am 24.-25.10.2013 im Diözesanhaus Vierzehnheiligen, Vierzehnheiligen 9, 96231 Bad Staffelstein laden wir herzlich ein.

Leitung: OStD a.D. Edgar Hagel, Fachmitarbeiter im Schulreferat Bamberg

Neben Informationen aus der Hauptabteilung Schule und Religionsunterricht und aktuelle Informationen zum RU in Bayern sowie aus den beiden Studienseminaren K in der Erzdiözese referiert Prof. Dr. Konstantin Lindner (Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts; Otto-Friedrich-Universität Bamberg) zum Thema: Die Bibel im Religionsunterricht thematisieren – Herausforderungen und didaktische Möglichkeiten. Nach den Umsetzungsmöglichkeiten einer bibeltheologischen Didaktik im gymnasialen RU schließt sich um 19:00 Uhr die Mitgliederversammlung des KRGB-Diözesanverbandes an. Am nächsten Tag widmen wir uns in Arbeitseinheiten dem Erstellen von Unterrichtsbausteinen zu ausgewählten biblischen Themen und der Präsentation: Vorstellen und Auswertung der Ergebnisse.

Die Tagungs- und Übernachtungskosten werden von der Hauptabteilung Schule und Religionsunterricht des Erzb. Ordinariats Bamberg übernommen. Die Anmeldung erfolgt über FIBS. [i] Detailliertes Programm auf www.krgb.de

Diözese Eichstätt

Die **Jahrestagung** fand im Februar 2013 auf Schloss Hirschberg zum Thema „**Liturgie und schulische Lebenswelten**“ statt. Im Rahmen der KRGB-Mitgliederversammlung wurde der Vorstand durch Wahl im Amt bestätigt.

Erzdiözese München und Freising

Die nächste diözesane Fortbildungsveranstaltung findet am 14./15. November 2013 (Donnerstag und Freitag) in Freising statt. Das Thema lautet: **Den Schatz im Acker heben – Bibelarbeit im Unterricht**. Referenten sind: Dr. Josef Wagner (Bildungshaus St. Rupert Traunstein), Dr. Bettina Eltrop (Kath. Bildungswerk Stuttgart), Franz Haider (muk). Das genaue Programm und das Anmeldeformular finden Sie auf der Homepage des KRGB (www.krgb.de - Diözesanverbände). Wir würden uns freuen, wenn viele Kollegen/innen nach Freising kommen würden, nicht nur wegen der Referate, sondern auch zum Austausch über unsere beruflichen Fragen und Sorgen und zur Stärkung unserer Gemeinschaft und unserer gemeinsamen Anliegen als Religionslehrer/innen. Danken möchten wir Frau Agnes Albert M.A., die in ihrer Eigenschaft als Fortbildungsreferentin in der Abteilung 5.2.2 des Ressorts Bildung im Erzbischöflichen Ordinariat München diese Tagung geplant und organisiert hat.

Im Rahmen der **Mitgliederversammlung am 14. November** ist der **Diözesanvorsitz turnusgemäß nach vier Jahren neu zu besetzen**. Herr Wolfgang Lanzinger möchte sich nach Möglichkeit als Diözesanvorsitzender nicht mehr zur Wahl stellen. Er hatte im letzten Jahr die Geschäftsführung im Landesverband übernommen mit entsprechend zusätzlichen Arbeiten für den Verband. Auf Dauer erscheint es ihm schwierig, beiden Ämtern mit ihrer Arbeitsbelastung gerecht zu werden. Darum hofft er auf eine(n) geeignete(n) Nachfolger(in) im Amt des Diözesanvorsitzenden. Wir möchten dazu ermuntern, Kollegen/innen für eine Kandidatur zu gewinnen oder sich selbst für das Amt zu bewerben,

und hoffen auf viele Teilnehmer/innen bei der Mitgliederversammlung.

Münchner Priesterinitiative – Reformen in der Kirche

Im letzten Rundbrief (1/2013) hatten wir von der Anfrage der Priesterinitiative „Münchner Kreis“ an den KRGB-Vorstand unserer Diözese berichtet. Bei einer daraufhin durchgeführten Mitgliederbefragung sprachen sich 90 Prozent derer, die uns eine Rückmeldung zukommen ließen, dafür aus, dass sich der KRGB-Diözesanverband München-Freising als Gruppe in die Solidaritätsliste der Priesterinitiative „Münchner Kreis“ eintragen soll, was in der Folge auch geschah. Hier ein kurzer Überblick zu den weiteren Geschehnissen:

Am 7. Februar 2013 lud die Priesterinitiative „Münchner Kreis“ ihre Laien-Unterstützer zu einem Gespräch ein. In der Münchner Hochschule für Philosophie fanden sich etwa 150 Personen ein. Vertreter der Priesterinitiative erläuterten ihre Gedanken zur Situation der Kirche in unserer Diözese und zur Zielsetzung ihrer Gruppierung. „Wir haben uns zusammengefunden, um auf biblischer Grundlage und angeregt durch viele Aussagen des 2. Vatikanischen Konzils einen Beitrag zur Verbesserung der kirchlichen Verhältnisse in unserem Bistum zu leisten“ (siehe auch www.initiative-muenchner-kreis.de). Da die Priesterinitiative als berufsspezifische Gruppe nur Priester und Diakone als Mitglieder (inzwischen 61) zulässt, wünschte sie sich, dass sich auch andere Gruppen zur Erneuerung der Kirche organisieren und ihre Interessen einbringen. Konkretes Ergebnis des Abends war dann die Gründung des diözesanen Netzwerks „Gemeindeinitiative“ durch engagierte Katholiken und Pfarrgemeinderäte. Religionslehrer/innen hatten sich an diesem Abend nur wenige eingefunden, sodass es hier nicht möglich war, über mögliche Initiativen dieser Gruppe zu sprechen.

Wer sich über die neu entstandene „Gemeindeinitiative“ informieren möchte, kann dies auf deren Homepage (www.gemeindeinitiative.org) tun. Hier einige Auszüge aus der Erklärung der Gemeindeinitiative: „Die Gemeindeinitiative versteht sich als Geschwister der verschiedenen Pfarrer- und Diakonieninitiativen, aber auch anderer Reformgruppen im Bereich der katholischen Kirche. Sie sorgt für Vernetzung zwischen den Gemeinden und will so der Einzelung und Resignation vor Ort entgegenwirken. Im Austausch von Erfahrungen – positiven wie negativen – will sie einen Beitrag dazu leisten, Zukunftweisendes zu erarbeiten. Orientiert an der Botschaft Jesu und den Bedürfnissen der Menschen unserer Zeit gilt es, unabhängig von bisherigen Strukturen und frei im Denken neue Wege zu suchen. Die Gemeindeinitiative nimmt zu aktuellen und brennenden Themen Stellung. In diesem Entwicklungsprozess sucht sie unbefangenen das verbindliche und auf konkrete Ergebnisse ausgerichtete Gespräch mit den Verantwortlichen in Gremien und Kirchenleitung. [...] Angesichts der [...] Krisensituation der katholischen Kirche sind alle Gläubigen aufgerufen, sich an der notwendigen Erneuerung zu beteiligen. [...] Wir freuen uns über alle, die sich eingeladen fühlen, an diesem Abenteuer ‚Zukunft Kirche‘ mitzuwirken.“ Als Beispiel dafür, dass diese Mitwirkung leider von der Kirchenleitung in unserer Diözese nicht gerade gefördert wird, nennt die Gemeindeinitiative das Zukunftsforum. In diesem von unserem Kardinal einberufenen Forum hatten viele Laien mit großem

Engagement 61 Empfehlungen erarbeitet und sie 2010 Kardinal Marx überreicht. Bis heute hat aber Kardinal Marx erst zu vier Empfehlungen Stellung genommen. Die Gemeindeinitiative bedauert diese nicht verständliche jahrelange Verzögerung im diözesanen Dialogprozess und hofft darauf, dass viele Sätze unseres neuen Papstes Franziskus Anzeichen für ein Zulassen von konkreten Reformen in der Kirche sind. „Der Heilige Geist [...] drängt die Kirche, weiter zu gehen. [...] Es ist dieses ‚vorwärts gehen‘, das für uns so anstrengend ist. Die Bequemlichkeit gefällt uns viel besser.“ (Papst Franziskus in einer Predigt am 16.4.2013)

Viele Religionslehrer/innen in unserer Diözese hatten sich als Einzelpersonen in die Solidaritätsliste der Pfarrinitiative eingetragen. Nun besteht also auch die Möglichkeit, sich in die Unterstützer-Liste der Gemeindeinitiative einzutragen (www.gemeindeinitiative.org/unterstuetzer). Selbstverständlich ist es jedem/r Religionslehrer/in unbenommen, seine/ihre persönliche Meinung über die Münchner Priesterinitiative und die Gemeindeinitiative zu haben.

Schwierig zu beantworten ist die Frage, inwiefern und wie sich der KRGB für notwendige Erneuerungen in der Kirche engagieren soll. Aufgrund eines vielfach negativen



Kirchenbildes (siehe die hohen jährlichen Austrittszahlen) besteht die Sorge, dass längerfristig die Aufrechterhaltung des Religionsunterrichts als Pflichtfach gefährdet ist. Die Glaubwürdigkeit des Religionslehrers ist z. T. an die Glaubwürdigkeit der Kirche gebunden.

Wolfgang Lanzinger (Diözesanvorsitzender) und
Dr. Franz Hauber (stellvertr. Diözesanvorsitzender)

Hinweise:

Zum Thema: „**Kirche als Kommunikationsgemeinschaft und Organisation mit Leitbild**“ findet am 14.10.2013 eine Tagung der Münchner Pfarrinitiative, der Gemeindeinitiative (sowie der Kooperationspartner Pfarrer-Initiativen der Diözesen Augsburg, Eichstätt, Regensburg und Wir sind Kirche-München) statt, zu der auch jeder interessierte Religionslehrer eingeladen ist. Ort: Hochschule für Philosophie München, Kaulbachstr. 33, Aula; Zeit: 14 bis 18 Uhr

Wer sich über den **Fortgang bezüglich des Briefes an die Bayerische Bischofskonferenz (betrifft: Kirchliche Sexuallehre und Religionsunterricht)**, der auf der letzten KRGB-Tagung im November 2012 geschrieben wurde, informieren möchte, kann dies auf der Homepage des KRGB im nur für Mitglieder zugänglichen Bereich tun (www.krgb.de - Information - Tagungsmaterialien). Eine Information über das Gespräch der Ansprechpartner des Banz-Briefes mit Prälat Dr. Wolf am 8.4.2013 finden Sie dort ebenfalls. Es wurde zugesichert, dass sich die Bayerische Bischofskonferenz im September 2013 damit befassen wird.

Diözese Regensburg:

„Was heißt spirituell leben?“ Gott erfahren und ihn in allen Dingen finden

Jahrestagung der katholischen Religionslehrer/innen an den Gymnasien und Fachoberschulen im Bereich der Diözese Regensburg 25. - 26.11.2013

Im Rahmen der Fortbildungsveranstaltung findet die **Mitgliederversammlung des KRGB mit Neuwahlen** am Dienstag, 26.11.2013 um 13:30 Uhr statt.

Was ist Spiritualität und wie können wir spirituell leben? Kaum ein Wort ist so schillernd wie Spiritualität und kaum eines drückt in einer hektischen, ökonomisch auf Wachstum ausgerichteten und konsumorientierten Welt so sehr das Bedürfnis und die Sehnsucht des Menschen nach „Geistigkeit“, nach „Inne-halten“ und „eigentlichem Leben“ aus. In den Schulen stellen diese Grundmaximen unserer Gesellschaft gerade die Bezogenheit von Schüler und Lehrer oftmals vor harte Bewährungen. In diesem Sinne kann Spiritualität auch eine Möglichkeit zur Entlastung und eine Optik sein, das eigene Leben und die Welt mit den Augen Gottes zu sehen und so ihre Fülle und ihren Reichtum neu schätzen zu lernen. Die Jahrestagung möchte sich in einer grundlegenden Weise und in einer Reihe von Workshops diesem Thema nähern und für den Schulalltag perspektivisch fruchtbar machen.

Hauptreferent: Provinzial P. Stefan Kiechle SJ (München)

„Was heißt spirituell leben? Gott erfahren und ihn in allen Dingen finden.“ Workshops zu den Themen: Meditation, ignatianische Exerzitien, Theater und Spiritualität, Herzensgebet u.a.

- ✓ Beginn: Mo., 14.30 Uhr Ende Di., 16.00 Uhr
- ✓ Ort: Bildungshaus Schloss Spindlhof, Regensburg
- ✓ Leitung: DK Johannes Neumüller, Regensburg
- ✓ Zielgruppe: Lehrkräfte für kath. Religionslehre an Gymnasien und Fachoberschulen im Bereich der Diözese Regensburg
- ✓ Kosten: 15.-€ ohne und 25.-€ mit Übernachtung
- ✓ Anmeldung: über FIBS / Anmeldeschluss: 08.11.2013

Diözese Passau:

Diözese Passau mit neuem KRGB-Vorstand

Nach eineinhalbjähriger Vakanz infolge des Ausscheidens des bisherigen Amtsinhabers StD Rudolf Sponsel aus dem Diözesanvorstand des KRGB fanden sich Verbandsmitglieder auf Einladung der stellvertretenden Diözesanvorsitzenden StRin Stefanie Kiermeier im Passauer Bildungszentrum „Spectrum Kirche“ zusammen, um aus ihrer Mitte einen neuen Diözesanvorstand zu wählen.

Bereits im Vorfeld hatten sich die beiden langjährigen KRGB-Mitglieder und Fachbetreuer für katholische Religionslehre StD Bernhard Haberl vom Passauer Auersperg-Gymnasium der Maria-Ward-Schulstiftung und OStR Markus Güll-Uhrmann vom Gymnasium Freyung zur Kandidatur für die beiden Ämter des Diözesanvorsitzenden und seines

Stellvertreters bereit erklärt, nachdem auch die noch amtierende stellvertretende Diözesanvorsitzende Stefanie Kiermeier nicht mehr zur Verfügung stand. Unter der federführenden Leitung und Anwesenheit der stellvertretenden Landesvorsitzenden Monika Schneider erfolgte nach dem Dank an die bisherige stellvertretende Diözesanvorsitzende, einer kurzen Erläuterung der Hintergründe für die Neuwahl und der Vorstellung der beiden Kandidaten mit dem übereinstimmenden Votum der anwesenden Kollegen/innen ein Neuanfang des KRGB auf Diözesanebene. In den nächsten Jahren werden die Kollegen Bernhard Haberl als neugewählter Diözesanvorsitzender und Markus Güll-Uhrmann als stellvertretender Diözesanvorsitzender als Team demzufolge die Interessen der katholischen Religionslehrer/innen an den Gymnasien aus der Diözese Passau innerhalb und außerhalb der Bistumsgrenzen vertreten. Als Schwerpunkte und wesentliche Zielsetzungen ihrer Arbeit rücken beide Anliegen der Schulpastoral und der Fortbildungsangebote im Kontext des katholischen Religionsunterrichts ins Zentrum ihrer Bemühungen. „Es geht uns darum, den Dialog zwischen Kirche und Schule zu initiieren, den Kontakt mit Kirche und schulischen Behörden zu intensivieren und die Kooperation und Kommunikation zwischen den Verbandsmitgliedern zu beleben“, erklärte das neugewählte Vorstandsteam unisono. Ein erster Schritt in diese Richtung ist die Kontaktaufnahme mit allen Diözesanmitgliedern und der Versuch, im Rahmen der KRGB-Arbeit die elektronische Vernetzung der KRGB-Mitglieder auf Diözesanebene voranzubringen. Mit der Bitte um Unterstützung durch die Mitglieder des Diözesanverbandes und der Zusage derselben durch den Landesvorstand beschloss die stellvertretende Landesvorsitzende Monika Schneider die Veranstaltung und beglückwünschte die beiden neugewählten Vorsitzenden.



Im Bild die beiden neugewählten KRGB-Vertreter zusammen mit stellvertretender Landesvorsitzender Monika Schneider; v. lks. : Bernhard Haberl, Moni Schneider und Markus Güll-Uhrmann.

Diözese Würzburg

DIÖZESANTAGUNG: Befreiung erzählen. Vom biblischen Umgang mit Geschichte(n)

Diözesane Fortbildung für Gymnasium am 1 ./ 2.10.2013 im Exerzitienhaus Himmelsporten, Würzburg, 1.10.2013 14.30 Uhr - 2.10.2013 16.00 Uhr

Interessierte Kolleginnen und Kollegen der Realschule sind herzlich eingeladen und können dies auch als Fortbildungsveranstaltung anrechnen lassen!

Referenten: Prof. Dr. Barbara Schmitz, Lehrstuhl für AT und biblisch-orientalische Sprachen und Michael Zimmer, Saarbrücken

Am Beispiel des Exodusgeschehens soll hermeneutisch der Umgang mit Geschichte (Historizität) und Geschichten (Literaturwissenschaft, Fiktionalität) reflektiert und dies mit Blick auf die Schule fruchtbar gemacht werden. (Programm auf www.krgb.de)

Im Rahmen dieser Tagung findet auch am **Dienstag um 19.00 Uhr die Mitgliederversammlung des KRGB statt mit Neuwahlen** des/der 1. Vorsitzenden sowie des/der Schriftführer/in. Kandidatenvorschläge sind herzlich willkommen und können schon jetzt beim Diözesanvorstand eingereicht werden.

Regionale Arbeitsgruppen und Fortbildungen:

Weltanschauliche und religiöse Gruppierungen in der Diözese Würzburg – Ein aktuelle Analyse

Aschaffenburg – Mittwoch, den 9.10.2013, 14.30 – 17.00 Uhr, Ort: Dessauer-Gymnasium Aschaffenburg

Der Referent Dr. Jürgen Lohmayer, Leiter des Weltanschauungsreferats der Diözese Würzburg, gibt einen Einblick in seine Tätigkeit und wirft einen Blick auf die aktuelle Szene weltanschaulicher und religiöser Positionen und Gruppierungen in der Diözese. Daneben stellt er vor, inwiefern auch die Gymnasien von seiner Arbeit profitieren bzw. mit ihm in Kontakt kommen können.

Mit Kindern theologisieren und philosophieren

Würzburg – Mittwoch, 16.10.2013, 14.30 – 17.00 Uhr, Ort: St.-Ursula-Schule, Würzburg

Die Referentin Gerlinde Krehn, Heilsbronn, widmet sich den Fragen: Was ist philosophieren und theologisieren? Was tun Kinder und Jugendliche dabei. Wo sind Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Welchen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung kann philosophieren leisten? Welche Kompetenzen können Kinder und Jugendliche entwickeln? Welche Rahmenbedingungen braucht Philosophieren und Theologisieren? Ziel der Fortbildung ist, zu klären, weshalb es aus pädagogisch-didaktischer Sicht sinnvoll ist, mit Kindern und Jugendlichen zu philosophieren, und wie es gelingen kann, sie zum Fragen und Nachdenken herauszufordern gerade im Hinblick auf Themengebiete wie FLP 6.1 „Zwischen Leistungserwartungen und Erlebniswelten“ u.a..

Der renovierte Würzburger Dom - Das neue Kunstkonzept des Doms und die Möglichkeiten, mit Schülern Domführungen durchzuführen

Schweinfurt, Mittwoch, den 23.10.2013, 14.30 – 17.00 Uhr, Abfahrt 14.30 Uhr am Walther-Rathenau-Gymnasium in Fahrgemeinschaften / Bus (bei genügend Teilnehmern) (Bitte bei FIBS noch auf weitere Informationen schauen!)

Referentin: Alexandra Eck, Würzburg (Domführungsdienst)

Nach den über einjährigen Renovierungsarbeiten im Würzburger Dom präsentiert sich die zentrale Bischofskirche des Bistums in neuem Licht und mit einigen neuen Kunstwerken, was für ein neues Gesamtkonzept der Gestaltung steht, das vorgestellt werden soll. Darüber hinaus sollen auch

Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie Domführungen mit Schülern organisiert werden können.

Aus unserem Bundesverband



In der Mitgliederversammlung 2013 des BKRK, die vom 1. – 3. März in Aachen stattfand, verabschiedeten die Diözesan- und Landesvorsitzenden u.a. das neue Leitbild und beschlossen, im Herbst 2015 einen mehrtägigen Bundeskongress für Religionslehrer im Kloster Helfta zum Thema „Mystik und Reformation“ durchzuführen. Zudem standen die Themen RelliS, Informationen zum RU im Bistum Aachen, Bericht aus der Kommission VII der DBK durch Dr. A. Verhülsdonk, Bericht aus der BKR, Katholikentag in Regensburg 2014 auf dem Programm. Außerdem informierten sie sich „vor Ort“ über die Arbeit von Misereor. Informationen aus erster Hand gab es dabei vom gerade in Deutschland weilenden Caritasdirektor aus Bangladesh (siehe Bild).

Die Predigt, die der Leiter der Aachener Schulabteilung, Domkapitular Cremer, während der Eucharistiefeier im Dom hielt, finden Sie auf www.bkrk.de

Die nächste Mitgliederversammlung des BKRK findet vom 28. bis 30. März 2014 in Augsburg u.a. mit dem Thema „Interkonfessionelle Kooperation im Religionsunterricht“ statt.

Kooperation mit Verbänden, Arbeitsgemeinschaften und Institutionen

Landeskomitee der Katholiken in Bayern



Die **Frühjahrsvollversammlung** des Landeskomitees der Katholiken in Bayern vom 19. bis zum 20. April 2013 in Würzburg beschäftigte sich mit der Frage:

„**Migration und Integration**“. Vor der Diskussion und Verabschiedung eines Forderungskatalogs berichtete in einem Studienteil zum Thema Pater Fridolin Pflüger (SJ), Direktor des Jesuit Refugee Service (JRS) Deutschland, über „Flüchtlingssituationen in Afrika und Berlin“. Im Anschluss an Pflüger sprach Ursula Kalb von der Gemeinschaft Sant’Egidio

über „Die Geschichte der Flüchtlings- und Migrationspolitik bis heute“.



In dem nach der Methode „World Cafe“ gemeinsam erarbeiteten und in der Vollversammlung verabschiedeten Forderungskatalog mit dem Titel „Migration und Integration – Herausforderung für Kommune und Aufnehmende“, wird unter anderem für ein „kommunales Wahlrecht für residierende Ausländer“ plädiert, „weil es deren politische Teilhabe stärkt“. Daneben

kritisierten die Mitglieder des Landeskomitees den „Vollzug der Abschiebehaft“ als Kriminalisierung von Asylbewerbern. In der Flüchtlingspolitik verlangen die Mitglieder der obersten Vertretung der katholischen Laien in Bayern zudem eine menschenwürdige Unterbringung, „insbesondere muss die besondere Situation von Frauen, Kindern, Alten und Kranken berücksichtigt werden“. Die Unterbringung in Sammelunterkünften solle „spätestens nach einem Jahr beendet werden“. Aufgenommen in den Forderungskatalog wurde zudem ein „Anspruch auf Sozialleistungen wie andere Bedürftige“. Zu den konkret geforderten Maßnahmen gehören unter anderem frühzeitig und unabhängig von einer Anerkennung angebotene Sprachkurse oder die Ermöglichung der Arbeitsaufnahme nach verkürzten Fristen. Auf EU-Ebene müsse eine gemeinsame Flüchtlingspolitik entwickelt werden, „die einen menschenwürdigen Umgang mit Flüchtlingen nicht von Nationalstaatsinteressen abhängig macht“. Besondere Berücksichtigung habe dabei die Situation von Sinti und Roma zu erfahren.

Zur Vollversammlung des Landeskomitees erschien zudem eine Arbeitshilfe „Pro Praxis 8“ unter dem Titel „Ich war fremd... - Miteinander Leben gestalten“. In seinem Vorwort erinnerte der Landeskomitee-Vorsitzende Albert Schmid daran, dass „jeder Fünfte in Deutschland eine Migrationsgeschichte“ habe. Bei der Integration von Zugewanderten „sollen die Migranten nicht in der neuen Umgebung aufgehen, ihre Identität aufgeben“, erklärt Schmid. Vielmehr gehe es darum, „die Unterschiede so auszugleichen, dass ein gemeinsames Leben in Vielfalt möglich wird, so wie es das Grundgesetz vorsieht“. Entscheidend sei der „Respekt vor der Identität bei gleichzeitigem Willen zur Identifikation mit und in der neuen Heimat“. In besondere Weise könnten auch die Pfarrgemeinden zur Integration beitragen: „Sie sind der Ort, wo Christus lebendig werden will, wo Gott erfahrbar werden will für die Menschen, die dort leben, und zwar für alle Menschen, auch für die, die uns zunächst fremd sind.“ (ck/kbr)

Hinweis: Die Ausgabe Nummer 8 in der Reihe „Pro Praxis“ zum Thema „Migration und Integration“ kann gegen eine Schutzgebühr von 0,50 Euro zuzüglich 1,50 Euro Versandpauschale bestellt werden beim Landeskomitee der Katholiken in Bayern, Schäfflerstraße 9, 80333 München. Telefon 089/2137- 2800, E-Mail info@landeskomitee.de

Unter www.landeskomitee.de -> Aktuell -> Stellungnahmen können Sie die Beschlussfassung des Forderungskatalogs und den Grundagentext der Vollversammlung nachlesen.

Erstmals wurde außerhalb der Vollversammlungen ein **Verbändetreffen im Landeskomitee der Katholiken in Bayern** am 1. Juli 2013 in Nürnberg organisiert. Dabei ging es um die Frage der Vernetzung der Verbände mittels Internet und Mitwirkung von Verbänden bei der Vorbereitung und Werbung für die Pfarrgemeinderatswahlen am 16. Februar 2014 in Bayern. Gerade mit Blick auf die Ergebnisse der jüngsten Sinus-Studie vom Januar 2013 könne man kaum zu viel tun, wenn es um die Kommunikation der Kirche mit den Mitgliedern gehe.

Der Reichtum der Kirche sind die Menschen.

Alle sind begabt, niemand ist unbegabt. Kandidieren auch Sie für den Pfarrgemeinderat!



Es wird auf die Problematik hingewiesen, dass die Werbung für die PGR-Wahlen professioneller laufe als für die Kirchenverwaltungswahlen, wenngleich die Kirchenverwaltung (KV) über das Geld in der Pfarrei entscheide. Die Anwesenden sprechen sich dafür aus, eine grundlegende Debatte darüber in Gang zu setzen, wie PGR und KV künftig besser vernetzt werden könnten. Konkret wird an das Modell der Diözese Rottenburg-Stuttgart gedacht, wo die KV faktisch als Haushaltsausschuss des PGR fungiert.

Als Beratungspunkt war gewünscht worden, dass sich viele Ehrenamtliche mehr Unterstützung in Sachen Fortbildung durch die Arbeitgeber wünschten. Kritische Anmerkungen werden auch zu der Tendenz gemacht, dass immer mehr „Ehrenamtliche“ als geringfügig Beschäftigte entlohnt werden. Sinnvoller wäre es, wenn die entstehenden Kosten vollständig steuerlich geltend gemacht werden könnten. Eine weitgehende Freistellung für Ehrenamtliche von ihrem Erwerbsberuf stelle dagegen einen geldwerten Vorteil dar, der umgekehrt auch steuerlich angegeben werden müsse. Es wird dafür plädiert, dass sich das Landeskomitee einmal im Studienteil einer Vollversammlung grundsätzlich dieser Frage annehmen sollte. Weiter wurden die Veränderungen durch mehr Hauptamtliche in den Verbänden und die Abnahme verbandlicher Aktivitäten in Pfarreien und deren Forcierung durch einseitige staatliche Förderung ungebundener Ehrenamtsaktivitäten diskutiert. Leider gehe hier auch der Freistaat Bayern mit ungutem Beispiel voran, wenn er über das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement hauptsächlich projektorientierte Aktivitäten fördere. Dies führe zu einer unnötigen Reglementierung freier, eigenständiger Aktivitäten. Kirchliche Räte und Verbände

seien nicht nur für die Kirche aktiv, sondern erbrächten eine sozialstaatliche Leistung, die dem Gemeinwohl diene.

Erhard Staufer

Ökumenischer Arbeitskreis bayerischer Eltern- und Lehrerverbände

Inklusion?

Am 21. Juni 2013 trafen sich Vertreter der bayerischen Lehrer- und Elternverbände in den Räumen des GVEE (Gesamtverband evangelischer Erzieher und Erzieherinnen) in Nürnberg, um über das Thema „Inklusion“ zu sprechen. Vorbereitet wurde der Nachmittag von Frau Dr. Ursula Leipziger (GVEE). Referentin war Frau Irene Oertel (BEV), die über ihre eigenen Erfahrungen im Vergleich von Förderschule und Regelschule mit „Inklusion“ berichtete. Der Vortrag entwickelt sich relativ frei und durchsetzt mit Zwischenfragen und Kurzgesprächen.

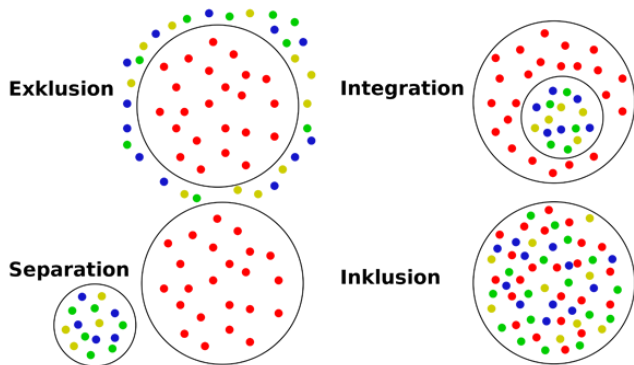


Bild: wikipedia.de

„Eine inklusive Haltung fordert für alle Menschen die Möglichkeit, sich und ihre Interessen zu artikulieren, damit sie erfüllt werden können. Sie nimmt Menschen mit Behinderungen als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft und Experten in eigener Sache wahr, deren Einschätzung bei strittigen Positionen Vorrang gegenüber den Einschätzungen von Fachleuten hat“ (Entwurf des Positionspapiers der Bayerischen Bioethik-Kommission, Mai 2013). Ein Interview mit Weihbischof Dr. Dr. Anton Losinger, Augsburg, zum Thema „Inklusion“ erwartet Sie in unserem nächsten Rundbrief.

Einige nützliche Hinweise auf Informationsquellen und Hilfestellungen zum Thema Inklusion für Lehrer ebenso wie für Eltern:

- Bayerischer Elternverband e.V. (BEV): **Was Eltern in Bayern über Inklusion wissen müssen** - Informationen und Hilfen bei der Umsetzung in der Regelschule -> <http://elternbayern.jimdo.com/informationen/downloads> -> BEV-Inklusionstipps oder Checklisten Hören, Körperbehinderung, Sehen
- **ISB Bayern Förderschulen:** In Kooperation mit Lehrkräften aller Schularten wird derzeit ein **Internet-Portal „Inklusion“** erarbeitet. Die zur Verfügung gestellten Informationen, Materialien und Konzepte sollen Schulen und Lehrkräften Unterstützung bieten, um gemeinsa-

mes Leben und Lernen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung für alle gewinnbringend zu gestalten.

Info Mobile Sonderpädagogische Dienste (MSD): <http://www.isb.bayern.de/foerderschulen/mobile-sonderpaedagogische-dienste-msd/>

- <http://www.aktion-mensch.de/inklusion/was-ist-inklusion.php> in 80 Sekunden erklärt! Neben dem Video gibt es auch ein Fachforum und Blog.
- Die elektronische **"Zeitschrift für Inklusion"** veröffentlicht Fachbeiträge aus den Bereichen der integrativen Pädagogik und Inklusion. Die Inhalte sollen aktuelle pädagogische Diskussionen vorantreiben und gesellschaftspolitisches Handeln durch fundierte Argumente stärken. <http://www.inklusion-online.net>
- **Inklusion und schulische Bildung** Erklärung des Präsidiums des Landeskomitees der Katholiken in Bayern vom 17. September 2012 (www.landeskomitee.de -> Aktuell -> Stellungnahmen)

Erhard Staufer

Fachgruppe K im Bayerischen Philologenverband



Zur gemeinsamen Klausurtagung der katholischen und evangelischen Fachgruppen des Bayerischen Philologenverbandes lud der Fachgruppenvorsitzende OstD Edmund Speiseder ins Kloster Kostenz vom 12.-13.7.2013 ein.



Der Prior und frühere Provinzial Frater Bernhard Binder O.H. gab einen Einblick in das Wirken, Leitbild und die Struktur der Barmherzigen Brüder nicht nur im gastgebenden Kloster. Im Mittelpunkt steht hier der Gedanken der Hospitalität im Sinne christlicher Gastfreundschaft in den Bereichen St. Johannes-Kinderheim, Fortbildungsreferat sowie Tagungs- und Erholungshaus orientiert an der Charta der Hospitalität. Die vier Leitwerte Qualität, Respekt, Verantwortung und Spiritualität stellen eine Konkretisierung dieses Grundwertes dar.

Neben dem intensiven gemeinsamen Erfahrungsaustausch der Fachgruppen wurde auch der Fachgruppenvorsitzende K Edmund Speiseder für eine weitere Amtszeit wiedergewählt. Das Highlight der Klausurtagung war der Vortrag „Ökumene im Heiligen Land?“ von Dr. Rudolf Sussmann über seine persönlichen Erfahrungen in Israel und Palästina, der in diesem Rundbrief erstmals veröffentlicht wurde.

Erhard Staufer

Fortbildungen des RPZ im Schuljahr 2013/14

Globales Lernen

LG in Gars am 13.-17.01.2014

Globales Lernen soll dazu beitragen, die Phänomene und Prozesse der Globalisierung zu verstehen. Es fördert die Entwicklung von Fähigkeiten und Kompetenzen, um in der veränderten, globalen Welt bestehen zu können. Der „Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung“ (KMK) soll seit 2007 verbindlich in die Unterrichtspraxis überführt werden.

Der Kurs setzt sich mit dem Orientierungsrahmen auseinander und stellt Methoden für den Unterricht zu Globalem Lernen vor, die insbesondere vom Center for Global Learning entwickelt wurden. Globales Lernen ermutigt zur Mitgestaltung einer gerechteren, solidarischen und zukunftsfähigen Welt. Als Best-Practice-Beispiel bringt missio seine professionelle Erfahrung in Eine-Welt-Projekten und seine jahrelange Begleitung von Projekten bzw. P- und W-Seminaren an Schulen ein.

Der Neue Atheismus als Herausforderung für die christliche Gotteslehre. Inhaltliche und methodische Impulse für den Religionsunterricht

LG in Gars am 17.02.-21.02.2014

Nicht erst seit Richard Dawkins' Bestseller „Der Gotteswahn“ hat der sogenannte neue Atheismus in der Öffentlichkeit eine ungeahnte Popularität gewonnen und wird durch medial gesteuerte Aktionen auf zum Teil äußerst aggressive Weise weiter verbreitet. Vor diesem Hintergrund lohnt es sich, einmal genauer der Frage nachzugehen, auf welche Weise dieser neue Atheismus sich vom klassischen Atheismus unterscheidet, der bislang im Fokus des Religionsunterrichts stand. Dabei wird es vor allem darum gehen herauszustellen, welche Zielsetzung der neue Atheismus letztlich verfolgt und welcher Argumentationsmuster er sich dabei bedient. Wer heute glaubwürdig Religion unterrichten will, sieht sich vor die Aufgabe gestellt, theologisch reflektierte Antworten auf diese ernst zu nehmende Herausforderung zu finden.

Die Lehrgangswochen leisten genau dazu einen Beitrag, wobei neben der fachwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Phänomen des neuen Atheismus auch inhaltliche und methodische Impulse für die konkrete Arbeit im Religionsunterricht eine zentrale Rolle spielen werden

Ethik und Philosophie

LG in Gars am 10.03.-14.03.2014

Eine Anforderung aus dem Fachprofil des Religionsunterrichts ist es, dass Schüler diskursfähig werden. Im Sinne von Habermas beinhaltet Diskursfähigkeit sich – soweit es geht – rationaler Argumentation zu bedienen. In der säkularen

Gesellschaft haben Argumente, die sich allein auf den „Willen Gottes“ berufen, kein wirkliches Gewicht. Relevanz hat es für Menschen, die an Gott glauben. Soll eine ethische Position in säkularer Umwelt ernst genommen werden, darf sie sich nicht autoritativ präsentieren. Glaubensüberzeugungen müssen sich argumentativ einbringen, auch dann, wenn es für eine letzte Überzeugung kein Argument mehr geben wird. Diese ist immer ein Akt der Freiheit.

Ethische Probleme (Genforschung, Embryonenschutz, Euthanasie, Abtreibung) entscheiden sich in einem ontologischen Vorfeld. Je nachdem, wie man sich darüber einigen kann, was die Wirklichkeit ausmacht (deskriptive Sätze), folgt daraus auch, was zu tun ist (normative Sätze). Ethik bedeutet der Wirklichkeit gerecht zu werden (Spaemann). Wäre da nicht das Problem des sog. Seins-Sollens-Fehlschlusses. In der Fortbildung werden diese und andere Grundfiguren ethischen Argumentierens diskutiert und für den Unterricht konkretisiert.

Gerade bei Jugendlichen ist Philosophie gefragt. Dieses Interesse gilt es – gerade auch im Hinblick auf die Fähigkeit zum Diskurs ethischer Fragen – zu nutzen.

Theologisches Update: Die Bibel - Neues aus der Exegese des Alten und Neuen Testaments

LG in Gars am 07.07.-11.07.2014

Die Erforschung der Schriften des Neuen und Alten Testaments im kulturgeschichtlichen Kontext ihrer Entstehung, gehört zum Selbstverständnis der christlichen Glaubensvergewisserung. Die Erkenntnis der Aussageabsicht und des ursprünglichen Adressatenkreises, aber auch die Interpretation der Texte in der noch jungen Kirche lassen uns die Texte in einem anderen Licht lesen.

Im Lehrgang sind folgende Schwerpunktsetzungen vorgesehen:

- Aktuelle Fragestellungen und Entwicklungen in der Exegese des Neuen und Alten Testaments
- bibeldidaktische Erschließung von Themenfeldern im Unterricht sowie
- mögliche Rahmenthemen für (W-)Seminare.

Mit dem Lehrgang wird eine Fortbildungsreihe weitergeführt, die verschiedene Hochschuldisziplinen der Katholischen Theologie mit dem gymnasialen Religionsunterricht verknüpft und wechselseitig neue Kenntnisstände zu vermitteln sucht.

Immer aktuell! -> www.krgb.de

Weitere Fortbildungsangebote und Tipps für die Praxis finden Sie aktualisiert zwischen den Rundbriefen auf unserer Homepage www.krgb.de!

*Aus dem ILF
Gars am Inn*



**Institut für
Lehrerfortbildung
Gars am Inn**

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat mit KMBek vom 9. August 2002, KWMBI I Nr. 16/2002 S. 260 („Lehrerfortbildung in Bayern“) die Rahmenbedingungen für

die Planung und Organisation der Lehrerfortbildung in Bayern neu gefasst. U.a. wurde damit die Fortbildungsverpflichtung auf zwölf Tage innerhalb von vier Jahren konkretisiert. Dabei müssen mindestens 1/3 davon in schulhausinternen Fortbildungen geleistet werden. Gleichzeitig werden als zentrale Fortbildungseinrichtungen genannt, die sich an Lehrkräfte aus ganz Bayern richten: die Akademie Dillingen, das ILF Gars für katholischen Religionsunterricht, das ILF Heilsbronn für den evangelischen Religionsunterricht sowie die Bayerische Landesstelle für den Schulsport.



Seit 1973 leistet das ILF Gars diesen Dienst an den Religionslehrkräften in ganz Bayern für alle Schularten. In einem Festakt am 31.7.2013 konnten wir dieses 40jährige Jubiläum feiern. Des Weiteren ist sehr erfreulich, dass neben den zentralen Fortbildungen auch die regionalen, diözesanen und schulhausinternen Fortbildungen an Bedeutung gewonnen haben.

Die Belegung in Gars bewegt sich durchaus auf hohem Niveau. Der Lehrgang für Fachbetreuer Katholische Religion im Oktober 2012 war mit 28 Teilnehmern voll belegt, ebenso das „theologische Update“ im Juli 2012 mit 25 Teilnehmern. Überbelegt war im Juli 2013 der Lehrgang „Geschichte ist Gegenwart“. Hier mussten wir leider 9 Teilnehmern absagen. Daneben gibt es durchaus immer wieder Lehrgänge, bei denen noch Plätze frei wären. Der Lehrgang zum Thema „Sexualität“ im Januar 2012 war mit 19 Teilnehmern belegt. Von den Diskussionsmöglichkeiten her war die Gruppengröße für dieses Thema allerdings ideal.

Die Gründe für eine schwächere Belegung sind sehr vielfältig. Das können zeitliche Beschränkungen sein, die sich aus dem Schulbetrieb ergeben. Sicher ist auch der Unterrichtsausfall ein wichtiges Thema, das nicht zu unterschätzen ist. Mein Eindruck ist, dass Schulleiter/innen hier oft im „vorseilenden Gehorsam“ restriktiver in der Genehmigung von Fortbildungen sind, als es der Sache angemessen ist. Gegenüber den Schulleitern, mit denen ich sprechen kann, unterstreiche ich immer wieder den nachhaltigen Wert von Fortbildungen: Sie geben dem eigenen Unterricht neue Impulse in der Didaktik, Methodik sowie in den fachwissenschaftlichen Aspekten. Erfüllen wir in Dillingen, Gars und Heilsbronn diese Aufgabe? Die Evaluationen am Ende der Lehrgänge sind durchweg positiv, was mich persönlich sehr freut. Die für Bayern sehr erfreulichen Ergebnisse der PISA-Studien werden sie nicht zuletzt auf die hohe Fortbildungswilligkeit der Lehrkräfte zurückgeführt. Diese Ergebnisse ermutigen uns in Gars, nicht untätig zu bleiben, wenn in Lehrgängen Plätze frei sind, sondern vielmehr werbend und argumentierend auf das Angebot hinzuweisen. Nicht zuletzt ist ein Hinweis vom ILF Gars für so manche Lehrkraft ein zusätzliches Argument gegenüber der Schulleitung ...

Ich verstehe das Angebot in Gars zudem nicht exklusiv, sondern in Ergänzung zu den vielen Fortbildungen, die auf diözesaner, regionaler oder schulhausinterner Ebene stattfinden. Sie alle haben ihr Spezifikum. Regional verortete Fortbildungen können schon allein aufgrund der kurzen Anfahrtswege zeitlich kürzer gefasst werden. Die Lehrkräfte sind meistens miteinander vertraut, können ohne „Anlauf“ in ein Thema einsteigen. Die Vernetzung vor Ort ist einfacher.

Große Veranstaltungen wie die Jahrestagung des KRGB haben gleichfalls einen wichtigen Stellenwert in der Fortbildung, sind sie doch neben der inhaltlichen Ausrichtung mit hochkarätigen Referenten auch ein Stück gelebte Solidarität der Religionslehrkräfte in ganz Bayern. Im Verbund können die Anliegen des Religionsunterrichts gegenüber dem Staat und der Gesellschaft stärker artikuliert werden.

Welche Vorteile sehe ich für die Lehrgänge in Gars? Den zeitlichen Rahmen von einer Woche halte ich für angemessen. Lediglich eine halbe Woche in Gars wäre allein von der Anfahrt her für Lehrkräfte aus Hof und Aschaffenburg, aus Berchtesgaden und Lindau schon ein vergleichsweise hoher Aufwand. Dies bekomme ich auch immer wieder von den Lehrkräften selbst bestätigt. In Gars können die Themen von verschiedenen Seiten her beleuchtet und vertieft werden. Aufgrund der überschaubaren Gruppengröße sind kompetente Referentinnen und Referenten „hautnah“ zu erleben, was die unmittelbare Auseinandersetzung erleichtert. Dazwischen gibt es genügend Freiraum, damit jeder Kollege/jede Kollegin im persönlichen Austausch seine eigenen Gedanken und Themen einbringen kann. Halbwochenlehrgänge haben sehr oft den Nachteil, dass sie zeitlich sehr straff organisiert sind und diesen Freiraum nicht mehr bieten.

Dass nicht zuletzt der äußere Rahmen für die Lehrgänge in Gars stimmt, wird mir immer wieder gerne bestätigt. Dabei denke ich nicht nur an die zeitgemäße Ausstattung der Zimmer, die Gartenanlagen oder den berühmten Klosterkeller. Die Menschen, die zur Fortbildung nach Gars kommen, spüren, dass sie hier willkommen sind! Was kann uns besseres geschehen, als dass sich andere über unsere Gegenwart freuen, damit sie gestärkt an Geist, Leib und Seele mit neuer Kraft in ihren Alltag zurückkehren?

Ich greife gerne auf das KMBek vom 9. August 2002 zurück. Darin wird festgehalten, dass die Fortbildung ein wichtiger Baustein für die Professionalität einer Lehrkraft darstellt. Dieses gilt es, auch unter schwierigeren Rahmenbedingungen immer wieder einzufordern. Hier ziehen wir gemeinsam an einem Strang!

P. Dr. Anton Dimpflmaier, Direktor des ILF Gars

Erschwernis für die fachliche Fortbildung durch das KMS zum Unterrichtsausfall

Für die notwendige kontinuierliche fachliche Fortbildung der Religionslehrer/innen ist nicht nur die Sichtung von neu erschienenen Fachartikeln und Fachliteratur wichtig, sondern auch die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen. Hier zeigt sich in der Praxis leider, dass dies für viele Religionslehrer/innen zunehmend erschwert wird. Auch bei von

mir im Auftrag des Staates oder der Kirche angebotenen und lehrplankonformen Fortbildungen erreichen mich zunehmend Anrufe von Kollegen/innen, dass ihr Schulleiter die Teilnahme am Fortbildungskurs nicht erlaubte.

Ein Grund dafür liegt im Kultusministeriellen Schreiben vom 6.2.2012, nachdem Unterrichtsausfall auch durch Fortbildung der Lehrkräfte möglichst zu vermeiden ist. Infolge dieses KMS genehmigen viele Schulleiter die Teilnahme von Lehrkräften während der Schulzeit nur mehr sehr restriktiv.

Aus meiner Sicht als Verbandsvertreter wäre es notwendig, dass das Kultusministerium bzw. die Landtagsabgeordneten überdenken, was sie nun wirklich wollen bzw. was sie vorziehen:

a) langfristig gut fortgebildete Lehrkräfte, die auch über aktuelles Fachwissen verfügen und neue didaktische Methoden beherrschen.

b) kurzfristig sehr geringe Prozentzahlen in Bezug auf ausgefallene Unterrichtsstunden.

Leider scheinen sich viele Politiker zu einseitig nach der öffentlichen Meinung (bzw. den Wählern) zu richten, die oft vordergründig mehr auf äußere Zahlen und zu wenig auf langfristig gute Ergebnisse blickt.

Franz Hauber

Tipp: Beachten Sie zu dieser Problematik auch die Erfahrungen aus dem ILF Gars im vorausgehenden Artikel, um dem „vorausgehenden“ Gehorsam der Schulleiter besser argumentativ begegnen zu können. (E. S.)

Religionspädagogische Fachzeitschriften: Überblicksdienst auf [krgb.de](http://www.krgb.de)

Wir Religionslehrer/innen müssen tagaus tagein Wissen an unsere Schüler weitergeben. Doch durch die laufend zunehmenden Belastungen und versteckten Arbeitszeiterhöhungen in unserem Beruf finden wir kaum noch Zeit, unser damals im Studium erworbenes Wissen kontinuierlich zu ergänzen und auf den fachlich aktuellen Stand zu bringen. Wenn man eine Fachbibliothek besucht, wird man fast erschlagen von den jedes Jahr hinzukommenden Neuerscheinungen. Interessiert blättert man für unsere Unterrichtsfächer besonders interessante neue Bücher durch – und legt sie dann doch meist wieder zurück. Denn man weiß, dass bei unserer durchschnittlichen Arbeitszeit von über fünfzig Stunden in der Woche kaum mehr Zeit für das Lesen eines neuen Fachbuchs bleibt. Ähnlich ist es mit Fachartikeln in den vielen Fachzeitschriften, ganz abgesehen davon, dass man meist gar nicht die Zeit hat, in eine Universitätsbibliothek zu gehen und diese dort nach für den eigenen Unterricht wichtigen Artikeln zu durchstöbern.

Ich selbst habe es nun nach meiner Pensionierung leichter. Ich kann es mir jetzt leisten, wieder Neuerscheinungen zu lesen oder mich in einen Zeitschriftensaal der Münchner Universität oder der Staatsbibliothek zu setzen und interessante Artikel zu lesen. Wenn ich bei von mir durchgeführten Fortbildungstagen davon erzählte, baten mich Kollegen/innen, wichtige neue Literatur für sie zusammenzustellen. Dabei entstand die Idee, regelmäßig die in Deutschland

erscheinenden religionspädagogischen Zeitschriften und Hefte durchzusehen und deren Inhaltsverzeichnisse für die Religionslehrer/innen zusammenzustellen. Die meisten von uns lesen zwar einige Fachzeitschriften und auch die von ihrer Diözese herausgegebenen Zeitschriften und Materialien, doch erfährt man kaum, was z. B. in norddeutschen Diözesen für Religionslehrkräfte erscheint.

Aus diesen Gründen habe ich vor, einigermaßen regelmäßig alle religionspädagogischen Zeitschriften und Hefte durchzusehen und ihr Inhaltsverzeichnis auf der Homepage unseres Verbandes zu veröffentlichen. Damit kann sich jede(r) Kollege(in) relativ schnell über neue religionspädagogisch interessante Artikel informieren.

Hier der Zugang: www.krgb.de - **Information - Infothek RU und Schulpastoral - Religionspädagogische Zeitschriften**

Wenn man dabei einen Artikel entdeckt, den man für den eigenen Unterricht haben möchte, kann man sich die Zeitschrift oder das Heft kaufen (oft auch online über die angegebenen Internet-Adressen).

Zusätzlich möchte ich auf die Möglichkeit hinweisen, sich einen einzelnen Artikel aus einer Fachzeitschrift über das Subito-System der Universitätsbibliotheken direkt auf seinen Computer schicken zu lassen. Die Preise hierfür sind moderat. Wie dabei vorzugehen ist, möchte ich für Unkundige an einem konkreten Beispiel zeigen:

Beispiel einer Aufsatzbestellung über den Subito-Dienst

Voraussetzungen:

- Sie haben einen Bibliotheksausweis einer Hochschule.
- Sie haben sich beim Subito-Dienst registrieren lassen und verfügen somit über eine Kundennummer und ein Passwort. (www.subito-doc.de / Subito ist ein Dienst der Bibliotheken, der den Kunden Kopien von Zeitschriftenaufsätzen liefert und die Ausleihe von Büchern unterstützt.)

Angenommen, Sie haben vor, das Thema Auferstehung im Unterricht zu behandeln (gemäß Lehrplan K 10.2 oder K 12.3). Sie wollen wissen, ob es in den jüngsten religionspädagogischen Zeitschriften dazu einen Artikel gibt.

Vorgehen: Sie gehen auf der Homepage des KRGB auf die Seite mit den Religionspädagogischen Zeitschriften (www.krgb.de - Information - Infothek für RU und Schulpastoral - Religionspädagogische Zeitschriften). Im Menü „Bearbeiten“ unter „auf dieser Seite suchen“ geben Sie das Wort „Auferstehung“ ein.

Es wird Ihnen der folgende Artikel angezeigt: Hanrath, Silvia; Glee-zur Bosen, Hildegard: Symbole erklären die Auferstehung. Verwandlung und Kontinuität des Leibes in Tod und Auferstehung, S. 23-29, in der Zeitschrift RelliS.

Sie glauben, dieser Artikel könnte für Sie nützlich sein, und möchten ihn nun auf Ihren Computer bekommen.

Dazu gehen Sie wie folgt vor bzw. geben Sie der Reihe nach Folgendes ein: <http://www.subito-doc.de> - Login [Eingeben von Kundennummer und Passwort], login - Zeitschriftensuche, hier also RelliS - Go - Nun wird gemeldet, in welchen Universitätsbibliotheken die Zeitschrift im Bestand ist und eine Bestellung möglich ist. Hier also die UB Augsburg - Prüfen Sie, ob auch der Jahrgang 2013 verfügbar ist - Klicken Sie „bestellen“ - Eingabe des Autors, hier also: Hanrath, Silvia; Eingabe des Titels des Aufsatzes, hier also: Symbole erklären die Auferstehung; Eingabe der Heft-Nr., hier

also: 2; Eingabe des Jahres, hier also: 2013, Eingabe der Seitenzahlen, hier also 23-29. Prüfen Sie, ob alle Eintragungen richtig sind und ob Sie mit dem Preis (hier 6 €) für die Lieferung an Ihre E-Mail-Adresse einverstanden sind, und klicken Sie dann auf „Zahlungspflichtig bestellen“. Nun bucht Subito von Ihrem Bankkonto 6 € ab und schickt Ihnen den Aufsatz per E-Mail zu.

Wenn Sie in unmittelbarer Nähe einer Universität oder einer Institution sind, bei der die Zeitschrift RellIS aufliegt, ist es natürlich billiger, sich dort den Artikel selbst zu kopieren (wobei jedoch auch der Zeitaufwand dafür zu beachten ist).

Vorgehen, wenn Sie wissen möchten, in welcher Bibliothek eine Zeitschrift aufliegt: http://www.bsb-muenchen.de/Zeitschriftendatenbank_ZDB.86.0.html (Zeitschriftendatenbank) - Recherche starten - Eingabe des Namens der Zeitschrift - Besitznachweise

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Suche nach geeigneten Artikeln für Ihren Unterricht.

Franz Hauber

Bausteine für den Religionsunterricht

Crashkurs: Bayernmoodle und digitale Tools im Religionsunterricht?

„Für die nächsten Stunden findet der Religionsunterricht im Computerraum statt.“ Eine solche Ankündigung durch den Religionslehrer/in ruft beim ersten Mal bei den Schülern/Schülerinnen Verwunderung hervor, zumal, wenn es sich nicht um eine Internetrecherche für eine Präsentation handelt, sondern die Ankündigung mit der Aufforderung verbunden wird, sich bei Bayernmoodle (<http://bayernmoodle.de/>) registrieren zu lassen. (P.S.: Im Folgenden werde ich nur die allgemeine Form „Lehrer/Schüler“ verwenden.)

Bayernmoodle ist eine Lernplattform für Gymnasien, die vom bayerischen Kultusministerium betrieben wird. Eine Lernplattform stellt Lernszenarien in verschiedensten Formen (Modulen) bereit, die mit Lerninhalten gefüllt werden, und hilft bei der Organisation dieser Lerneinheiten und den angestrebten Lernvorgängen. Bayernmoodle basiert auf der weltweit verbreiteten Open-Source-Software Moodle, wurde jedoch (und wird) vom Kultusministerium an bayerische

Anforderungen angepasst und betreut. In Zukunft wird Bayernmoodle in das Mebis-System (Medien-Bildungs-Service: <https://www.mebis.bayern.de/>) integriert werden, so dass es nur eine Lernplattform für alle bayerischen Schularten geben wird. Im Gegensatz zu dem für den Schulunterricht nicht gestatteten Einsatz von Facebook (u.ä.) stehen die Server in Bayern und über die Einhaltung von Datenschutzbestimmungen wacht das Ministerium.

Nach der Registrierung bei Bayernmoodle, die an die jeweilige Schule gebunden ist, schreiben sich die Schüler in den für sie vom Lehrer bereitgestellten Kurs ein. Ein solcher Kurs ist wie Unterricht im Klassenzimmer: was dort geschieht, ist für „Nichtteilnehmer“ auch nicht einsehbar. Was genau im Kurs stattfindet, hat der Lehrer vorher festgelegt: es kann sich um eine Unterrichtseinheit, ein P- oder W-Seminar, die Erstellung eines Grundwissenskataloges oder die Koordination und Sammelstelle für Präsentationen, Referate bzw. Protokolle handeln – es gibt viele Möglichkeiten und Ideen. (Beispiel: siehe Abb.1)



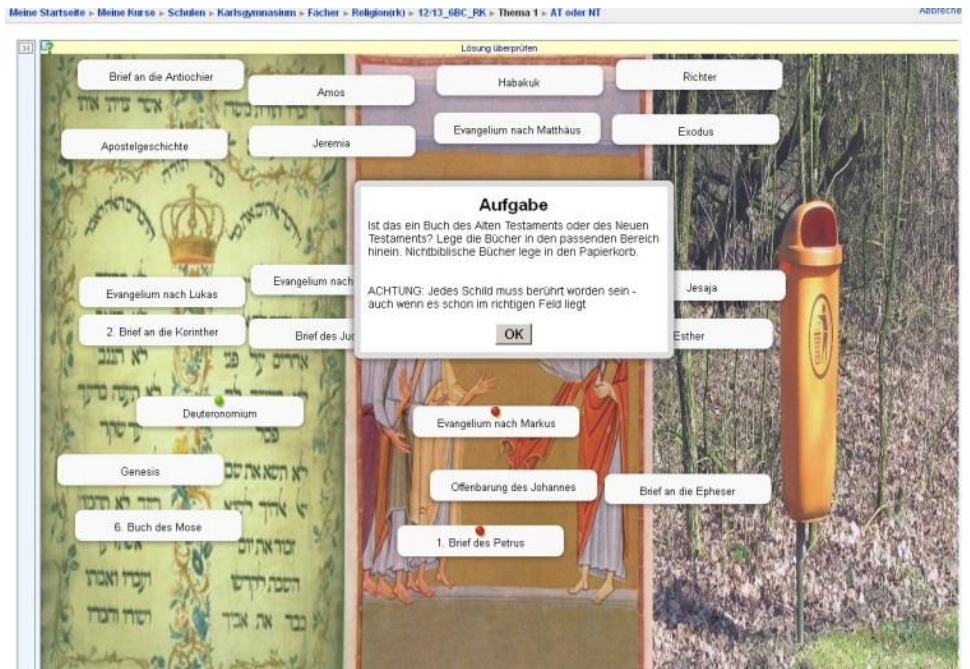
Abbildung 2: Themenblock mit Filmeinbindung

Bayernmoodle stellt dazu verschiedene Module (siehe Abb. 2) bereit: das einfachste ist sicherlich der Link. Es gibt Module für Textseiten, Bildergalerien, kleine Filmvorführungen oder Webseiten und mehr. Alles geschieht mit der Maus: ein Klick und die Webseite, der Text, die Aufgabenstellung, das Bild, der Film (nur der Film ohne „Youtube-Werbeumgebung“), das Lernpaket, das Quiz oder welches Material auch immer eingestellt wurde, öffnet sich zur Ansicht oder zur Bearbeitung durch den Schüler. Nach der Integration in Mebis steht die dort bereitgestellte Mediathek ebenfalls zum direkten Einbinden in den Kurs zur Verfügung. Insbesondere im Zuge der Erstellung eines Refera-



tes oder einer Präsentation erweist sich diese Bereitstellung per Anklicken als Vorteil, wenn der Lehrer gezielt Webseiten oder Linksammlungen bereitstellt, da auf diese Weise das uneffiziente „Herumgooglen“ nach Informationen oder Bildern im Internet durch Schüler entfällt. Das Endergebnis (Referatstext / Präsentation) kann später einfach hochgeladen werden (Modul „Aufgabe – offline“).

Es geht jedoch nicht nur um die einfache Bereitstellung von Bild-, Text-, Ton- oder Filmmaterialien, sondern vor allem auch um das Arbeiten mit ihnen: nicht nur konsumieren, sondern vor allem auch aktivieren, koordinieren und kommunizieren ist das Ziel. Ob der Schüler allein oder in der Gruppe oder alle Kursteilnehmer insgesamt aktiviert werden, und wie es geschehen soll, dies entscheidet der Lehrer durch die Auswahl der Module und deren Voreinstellungen. Wissen wird durch ein Lernpaket oder Test oder Quiz einzeln erarbeitet oder als Grundwissen gefestigt (Beispiel: siehe Abb. 3). Chat und Forum sind grundlegende Beispiele für die Möglichkeiten zur Kommunikation über ein Thema in der Gruppe oder mit allen Kursteilnehmern. Der koordinierten Sammlung von Wissen dienen dagegen die Module Glossar, Wiki und Datenbank. Im Aufgabe-Modul kann der Auftrag so voreingestellt werden, dass jeder Schüler ihn einzeln oder in seiner Gruppe bearbeiten kann. Module wie Aufgabe, Glossar oder Datenbank ermöglichen dem Schüler das Hochladen von seinen Beiträgen, Protokolle, Präsentationen oder Bildern. Neben den hier nur beispielhaft erwähnten Möglichkeiten, die Bayernmoodle bietet, kann der Lehrer auch externe Autorentools verwenden, z.B. Programme wie Hotpotatoes (<http://www.hotpotatoes.de/>) oder Learningapps (<http://learningapps.org>) zur Erstellung von Tests und Quizzen, oder Exelearning (<http://www.exelearningplus.de/>) zur Erstellung von Lernpfaden, die anschließend als Module in den Kurs integriert werden.



Was Bayernmoodle alles bietet, und was möglich ist, lässt sich nur schwer beschreiben – am besten wirft man einen Blick in die Musterkurse, die von Kollegen/innen erstellt und zur Verfügung gestellt werden unter

<https://bayern.bayernmoodle.de/course/category.php?id=16> und <https://bayern.bayernmoodle.de/course/category.php?id=46>.

Lohnen sich die Mühe und die Arbeit, die der Lehrer in die Erstellung und das Abhalten eines solchen Kurses hineinsteckt? Meiner Erfahrung nach: auf jeden Fall!

Im Computerraum herrscht während einer Unterrichtseinheit mittels Bayernmoodle kein stummes „Auf-den-Bildschirm“-Starren, sondern eine rege Geschäftigkeit: als Lehrerin bin ich mal bei diesem, mal bei jenem Schüler, um Fragen zu klären oder Hilfestellung zu geben. Auch untereinander sprechen die Schüler: sei es, um Antworten beim Quiz oder Test zu ergründen, Kommentare zu den Bildern oder anderem Inhalt von Webseiten zu äußern, sich gegenseitige Hilfestellungen bei Aufgaben zu geben oder weil sie sich in einem Forum zu einem Thema austauschen sollen (siehe Abb. 4).

Abbildung 4: Schülerdialog im Forum (8.Klasse)

Re: Jugendkirche München
von J... - Freitag, 10. Mai 2013, 12:11

Die Jugendkirche ist eine Kirchliche Organisation, in der Jugendliche und junge Erwachsene für andere Jugendliche und junge Erwachsene verschiedene Aktionen unternehmen, um "mit und vor Gott feiern" zu können. Es treffen sich junge Christen um zusammen die Kirche mit ihrer Lebensart für ihr eigenes Leben zu entdecken. Dies wird locker gestaltet, sodass die Zuhörer es nicht langweilig finden. So gibt es zum Beispiel die "Liedertankstelle", in der drei namhafte Liederschreiber den etwa siebzig Anwesenden neue, ganz verschiedene geistliche Lieder vorstellen.

Mittelwert: - [Bewerten...] [?]

Ursprungsbeitrag | Bearbeiten | Löschen | Antwort

Re: Jugendkirche München
von J... - Dienstag, 14. Mai 2013, 10:24

Es gibt auch Unternehmungen, die auf den ersten Blick nichts mit Kirche zu tun haben, wie zum Beispiel den "Technikworkshop". Doch auch dort treffen sich Jugendliche, um zusammen Spaß zu haben, was für die Gemeinde sehr wichtig ist. Organisiert wird das Programm von den Querdenkern, einer Gruppe von ehrenamtlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Mittelwert: - [Bewerten...] [?]

Ursprungsbeitrag | Bearbeiten | Löschen | Antwort

Re: Jugendkirche München
von F... - Dienstag, 14. Mai 2013, 10:27

Ich denke auch, dass diese Organisationen sehr wichtig sind, weil man sich ja nicht immer in der Kirche treffen muss oder so, sondern auch irgendwie etwas, was man auch wirklich spass macht und was man auch persönlich wirklich machen will.

Auch Kommentare untereinander zu den Modulen oder den dort dargebotenen Inhalten werden ausgetauscht. Dennoch herrscht Konzentration auf die zu bearbeitende Aufgabenstellung, ob die Schüler nun einzeln oder maximal zu zweit vor dem Computer sitzen: sie setzen sich mit dem dargebotenen Lernstoff aktiv auseinander.

In den meisten Kursen habe ich mir von den Schüler/innen ein anonymes Feedback geben lassen inklusive Schulnoten für den Kurs: Fast einhellig möchten sie im nächsten Schuljahr wieder einen Kurs machen, dem abgeschlossenen Kurs erteilten sie meistens die Note 2 oder 3. Auf die Frage, warum sie nochmals einen Kurs machen wollen, lauteten die Antworten: weil es mehr Spaß macht als normaler Unterricht; weil es etwas anderes ist mit dem Computer; weil es interessant und auch oft lustiger ist; weil es cool ist; weil es auch lehrreich ist; weil man im Forum auf die Beiträge anderer eingehen konnte; weil es informativ ist; weil man diskutieren konnte; weil man im Team arbeiten konnte (auch in Tests oder per Frage an Mitschüler an benachbarten Computern: „Was hast du dort geantwortet?“); weil es im Kontrast zum normalen Unterricht steht; weil es viel Bildmaterial gab (Dies ist ein Auszug aus Antworten der 6., 7., 8., 9. und 10.Klasse).

Meine Beobachtungen zeigen, dass die Schüler, selbst wenn sie notgedrungen zu zweit vor einem Computer sitzen (unser Computerraum hat für eine große Religionsgruppe nicht genügend Arbeitsplätze), sich mit den Kursinhalten aktiv beschäftigen – auch diejenigen, die sich ansonsten gern in der großen Gruppe im Klassenzimmer zurückhalten. Anfängliche „Verweigerer“ waren spätestens nach der dritten Unterrichtsstunde im Computerraum ebenfalls aktiv, und das nicht nur wegen der extrinsischen Motivation (die Kursteilnahme gilt als eine kleine Leistungsnachweisnote), sondern weil diese Arbeitsform ansprechend war. Manche Schüler wünschten, dass die Abgabetermine, die je nach Aufgabe eingestellt waren, verlängert würden, da sie in einer Unterrichtsstunde nicht fertig geworden seien. Andere Schüler vervollständigten ihre Aufgaben auch zuhause (Bayernmoodle bietet diese Möglichkeit), obwohl dies von mir nicht gefordert wurde. Durch die Verschiedenheit der Module wird die Arbeit mit Bayernmoodle als sehr abwechslungsreich empfunden und bietet auch Überraschungen bei der Wissensabfrage (siehe „Prophetenwolken“ Abb.5, Berufungsgeschichten erstellt mittels www.wordle.net).



Natürlich gab es auch negative Kritikpunkte: manche Texte seien zu unverständlich, zu lang und manchmal „musste man“ so viel schreiben. Es gab gelegentlich auch „technische“ Probleme: der Eintrag war „plötzlich“ verschwunden und nicht rechtzeitig gespeichert worden, ein Radiobeitrag war in der Schule nicht abspielbar, ein Film am Schülercomputer nur ohne Ton ansehbar. Solche Schwierigkeiten lagen i.d.R. an den Sicherheitseinstellungen für die Schülercomputer in der Schule, so dass ich dazu übergegangen bin, Film- oder Radiobeiträge per Beamer allen gemeinsam vorzuführen (am heimischen Computer können die Schüler diese nochmals nachsehen bzw. -hören). Hingegen stellte die Handhabung des Texteditors oder der Umgang mit den Modulen in Bayernmoodle für die Schüler kein Problem dar, was an bunt oder lautmalerisch verzierten Glossar- und Forumsbeiträgen sichtbar wurde.



Abbildung 6: Feedback (7.Klasse)

Fazit:

Die Arbeit mit einer Lernplattform, d.h. Bayernmoodle, bereitet den Schülern wenig Schwierigkeiten und die Motivation ist bei fast allen Schülern hoch, vor allem auch durch die Andersartigkeit der Wissensvermittlung. Als Lehrer nutze ich die Vielfalt, die das Internet bietet, und den Computer als ein Mittel, den Lerninhalt durch Bayernmoodle so aufzubereiten, dass er ansprechender und mannigfaltiger dargeboten wird und aktiver mit ihm durch den einzelnen umgegangen wird. Sicherlich würde sich diese Faszination der Arbeit am Computer abnutzen, wenn der gesamte Unterricht eines Jahres nur noch mittels Bayernmoodle stattfände, doch als eine Unterrichtsform (neben anderen wie Lernzirkeln) bietet die Lernplattform die Möglichkeit, die Schüler in einem Lebensbereich (Computer und Internet) anzusprechen, der zu ihrem Alltag gehört, und sie (im klassischen Sinn) dort abzuholen, wo sie stehen. An die Kollegen/innen möchte ich im Sinne von Kurt Marti appellieren, einen Versuch mit Bayernmoodle zu unternehmen, denn "Wo kämen wir hin, wenn alle sagten: 'Wo kämen wir hin', und niemand ginge, um einmal zu schauen, wohin man hinkäme, wenn man ginge."

OStRin Elisabeth Dafelmair,

Karls gymnasium München-Pasing mit der Fächerkombination Katholische Religionslehre / Mathematik. Alle Abbildungen entstammen Kursen, die ich abgehalten habe. Eine PDF-Version dieses Crashkurses mit größeren Abbildungen und direkt aufrufbaren Links finden Sie auf www.krgb.de – Information.

Herzlichen Dank für die Zusendung dieses gelungenen Praxisbeispiels. Wenn Sie Kolleginnen und Kollegen auch mit Ihren Erfahrungen bereichern wollen, mailen Sie Ihren Beitrag an: redaktion@krgb.de!

Neue Bücher und Medien

Religionen entdecken

Warum ziehen Muslime in der Moschee die Schuhe aus, Christen in der Kirche aber nicht? Erwarten Hindus, Juden und Buddhisten ein Leben nach dem Tod? Glauben alle an denselben Gott? Diesen Fragen von Kindern (und Erwachsenen) geht die neue **Internetseite www.religionen-entdecken.de** nach. „Wir erklären den Kindern die Weltreligionen und möchten sie neugierig aufeinander machen“, sagte Herausgeberin Christiane Baer-Krause den Münchner Kirchennachrichten.

Durch die Website sollen bei den Kindern Berührungspunkte vor den verschiedenen Weltreligionen abgebaut werden. „Ganz groß gesagt, wollen wir damit mehr Frieden stiften“, so Baer-Krause.

Münchner Kirchenradio

Was glaubst du denn?! Muslime in Deutschland



Die Wanderausstellung "Was glaubst du denn?! Muslime in Deutschland" der Bundeszentrale für politische Bildung zeigt Facetten des Alltags von Muslimas und Muslimen in Deutschland. Religiosität ist nur einer von vielen Aspekten, die im Leben junger Menschen wichtig sind. Entsprechend versteht sich die Ausstellung nicht, beziehungsweise nicht in erster Linie, als Ausstellung über eine - ohnehin nicht fest abgrenzbare - gesellschaftliche Gruppe. Vielmehr geht es um individuelle Lebensgestaltung und gesellschaftliches Zusammenleben.

Die Wanderausstellung richtet sich vorrangig an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I. An ihren Sehgewohnheiten orientiert sich die ungewöhnliche Präsentation mit Videoporträts, Comics, Animationsfilmen und interaktiven Stationen.

www.wasglaubstdudenn.de

Auf der Website "Was glaubst du denn?!" finden Sie weitere Informationen und erhalten tiefere Einblicke in die Ausstellung oder wenn Sie die Ausstellung ausleihen möchten.

Jubiläums-Religionslehrerkalender 2013/2014



Der dkv gibt in diesem Jahr zum 25. Mal in Kooperation mit den kirchlichen Hilfswerken Missio Aachen und München, dem Kindermissionswerk "Die Sternsinger", Adveniat, Misereor und Renovabis diesen besonderen Kalender für Religionslehrerinnen und -lehrer heraus, der eine wirklich bewährte **Alternative zu den üblichen Lehrerkalendern** ist.

Neben den schulorganisatorischen Angaben, wie Ferientermine, Stundenpläne und Notenlisten (auch in DIN A4 kostenlos downloadbar), enthält der neue Kalender wieder Impulse und aktuelle Informationen aus den Bereichen Kirche und Religionsunterricht (Gedichte, Gebete, Bilder, Adressen, literarische Texte etc.). Auf die weltkirchliche Dimension wurde dabei besonderen Wert gelegt. <http://lehrerkalender.katecheten-verein.de>

Übrigens: Kunden der Liga Bank erhalten diesen Kalender kostenlos. Sollte das Schulkonto (nicht nur bei kirchlichen Schulen) dort geführt werden, erhält die Schulleitung ein größeres Freikontingent der Religionslehrerkalender. Fragen Sie nach!



Verband der katholischen
Religionslehrer und
Religionslehrerinnen
an den Gymnasien in Bayern e.V.

Aktuelle Informationen und Ergänzungen:
-> **www.krgb.de**

In den neuen
Newsletterdienst

können Sie sich
unter Information – KRGB Newsletter
ein- bzw. austragen.